

Zur Herausbildung der Kategorie *Modalverb* in der Grammatikographie des Deutschen (und des Portugiesischen)*

Thomas Johnen**

Abstract: This study outlines the formation of the category of *modal verb* within the grammaticography of German from the beginnings in the 16th century up to its “canonization” in the first half of the 20th century, also showing certain parallels to the treatment of modal verbs in the grammaticography of Portuguese. It also describes the influence German grammaticography had on the formation of this category in the grammaticography of Portuguese.

Keywords: Modal Verbs; Auxiliary Verbs; Grammatical Categories; History of Grammaticography of German; History of Grammaticography of Portuguese.

* Bei dieser Studie handelt es sich um eine Teilstudie im Rahmen eines Projektes einer kontrastiven Analyse der Modalverben im Deutschen und Portugiesischen. Sie erhebt nicht den Anspruch einer exhaustiven Untersuchung der älteren Grammatiken. Ziel ist vielmehr zum einen, an einigen ausgewählten Repräsentanten die historischen Entwicklungslinien nachzuzeichnen, die zu der Herausbildung des Modalverbbegriffes geführt haben, und die historischen Ansatzpunkte der zahlreichen, divergierenden heutigen Auffassungen zu den MV freizulegen, um so das historische Fundament einiger Annahmen und Kontroversen, die in der heutigen Diskussion eine Rolle spielen, aufzuzeigen. Zum anderen geht es darum, die germanistische Basis für den Vergleich des Modalverbbegriffs in der luso-brasilianischen (cf. JOHNEN 2003: 17-31) und der deutschen Grammatikographie zu schaffen.

** Der Autor ist DAAD-Lektor und *Professor Visitante* an der Universidade Estadual de Campinas (UNICAMP).

Resumo: Este estudo analisa a formação da categoria de *verbo modal* na gramaticografia do alemão, desde as primeiras gramáticas do século XVI até a sua “canonização” na primeira metade do século XX, apontando também para alguns paralelos com o tratamento dos verbos modais na gramaticografia do português, bem como as influências da gramaticografia do alemão sobre a formação desta categoria na gramaticografia do português.

Palavras-chave: Verbos modais; Verbos auxiliares; Categorias gramaticais; História da gramaticografia do alemão; História da gramaticografia do português.

Stichwörter: Modalverben; Hilfsverben; Grammatische Kategorien; Grammatikographieggeschichte des Deutschen; Grammatikographieggeschichte des Portugiesischen.

O. Einleitung

Wenn man eine beliebige Grammatik des Deutschen der letzten dreißig Jahre in die Hand nimmt, kann man den Eindruck erlangen, als handele es sich bei den Modalverben (im Folgenden: MV¹) um eine allseits anerkannte, fest definierte Gruppe von Verben. Die MV haben hier nahezu ausnahmslos einen festen Platz. Gleiches gilt schon seit längerer Zeit für die meisten Lehrbücher des Deutschen als Fremdsprache.² Auch findet sich selbst in einer Anzahl deutsch-portugiesischer Wörterbücher neueren Datums bei den Einträgen zu den Verben *dürfen*, *können*, *mögen*, *müssen*, *sollen* und *wollen* meist der Vermerk, dass es sich um ein MV handele (cf. TOCHTROP ⁶1984, SCHAU 1986, KELLER 1994). So könnte man zu dem Schluss kommen, es bestehe ein allgemeiner wissenschaftlicher Konsens darüber, welche Verben

¹ Wir benutzen das Sigel MV als Metaterminus für die zahlreichen konkurrierenden Termini wie *Modalverben*, *modale Hilfsverben*, *Hilfsverben des Modus* usw.

² Cf. z.B. die brasilianischen (bzw. in oder für Brasilien adaptierten) Lehrbücher: PRÉVOT (³1905: 62-66); PIETZSCHKE (³s.d.: 64); von BUGGENHAGEN (1968: 49-59); PRÉVOT (¹⁰1974: 96-103); HUBER (1977: 382); ADAMS (²1987: 88/89), FAIRMAN (³1980: 41-46; 57; 65; 84; 94; 112), EICHHEIM et al. (2006: 51). Cf. außerdem: SCHNEIDER (1989: 109/110; 112-114). Zu der Behandlung der MV in Werken zu Deutsch als Fremdsprache allgemein VOGEL-ELSLER (1983).

als MV zu betrachten sind. Eine Durchsicht der Veröffentlichungen, die das Thema MV des Deutschen behandeln, ergibt jedoch kein so klares Bild, wie es zunächst scheinen mag. Zwar lässt sich ein allgemeiner Konsens hinsichtlich der sechs Verben *dürfen, können, mögen, müssen, sollen* und *wollen* konstatieren,³ darüber hinaus sind aber noch andere Verben in der Diskussion wie folgende Übersicht⁴ zeigt:

Tabelle 1: Übersicht über die Zuordnung von Verben des Deutschen zu den Modalverben

Verb	als MV betrachtet von:
<i>dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen</i>	allgemeiner Konsens
<i>(nicht) brauchen</i> <small>[[<i>gn</i>]]</small>	BECKER (1842: 220); FOLSOM (1963, 1968, 1972); KOLB (1964); SCHMID (1966: 277); JÄGER (1968); RAYNAUD (1971); PFEFFER (1973); POTT (1973: 60); SCAFFIDI-ABATE (1973); VATER (1976: 400); BRÜNNER (1979); HOOGE (1980); WUNDERLICH (1981: 40); LEIRBUKT (1984: 221); TAKAHAŠI (1984); NEHLS (1986: 20); ABRAHAM (1988: 490); SCHANEN/CONFAIS (1989: 250-254); ENGEL (1991: 406); WEINRICH (1993: 296); EISENBERG (1994: 371); AMMARY (1996: 104-113); ULVESTAD (1997); ^w ZIFONUN et al. (1997: 1252); REIS (2001 : 287) ; EHRICH (2001 : 149) [*HELBIG (1995: 210)]
<i>werden</i>	FOURQUET (1970: 160); EHLICH/REHBEIN (1975: 318); CALBERT (1975: 15); VATER (1975); RAYNAUD (1975: 487-501); EKART (1978: 420); HAK (Coord.) (1980: 26); GREIFELD (1981); WUNDERLICH (1981: 45); BRÜNNER/REDDER (1983: 14); NEHLS (1986: 20); ABRAHAM (1988: 490); SCHANEN/CONFAIS (1989: 250); KRATZER (1991: 650); ENGEL (1991: 406); FEUILLET (1993: 242); EISENBERG (1994: 371); AMMARY (1996: 113-123); AMRHEIN (1996); ten CATE/LODDER/KOOTTE (1998: 107/108); FRITZ (1997); REIS (2001: 287), MORTELMANS (2001: 12); [*HELBIG (1995: 210)]

³ Eine Ausnahme stellt JONGEBOER (1985) dar, der nur die epistemische Verwendungsweise als *modal* ansieht. SCHANEN & CONFAIS (1989: 250-258) unterscheiden im Anschluss an RAYNAUD (1975) zwischen *verbes de modalité* (nicht-epistemisch) und *verbes de modalisation* (epistemisch).

⁴ Mit [*NN] gekennzeichnete Autoren vertreten *expressis verbis* die Auffassung, dass das betreffende Verb *kein* MV sei. Mit ^w gekennzeichnete Autoren sehen

<i>möchten</i>	GROSSE (1969: 410); GREIFELD (1981: 20); BRÜNNER/-REDDER (1983: 14); FEUILLET (1993: 241); EISENBERG (1994: 371); HEINE (1995: 20)
<i>lassen</i>	HEYSE (⁵ 1838: 780= ²⁷ 1908: 361); BECKER (² 1842: 225); SCHÖTENSACK (1856/1976: 297); F. KOCH (1875: 174); BECKER (¹¹ 1876: 163); ENGELIEN (⁵ 1902/1972: 101); MURR (²⁰ 1928: 48); BASLER (1935: 89); WASSERZIEHER (⁴ 1954: 17); KRAŠENINNNIKOVA (² 1958: 102-120); von BUGGENHAGEN (1968: 54); POTT (1973: 60); JUDE/SCHÖNHAAR (1975: 22); SCHMEMANN/SCHMEMANN-DIAS (1983: 87); ABRAHAM (² 1988: 490); EISENBERG (1994: 371); ten CATE/LODDER/KOOTTE (1998: 106/107); ^w ROLLAND (1997: 51); [*HELBIG (1995: 210)].
<i>wissen</i> _[zu]	DEBRUNNER (1951: 67); FLEISCHER/ROSENTHAL (1977: 88-92); TOCHTROP (⁶ 1984: XL)
<i>scheinen</i> _[zu]	POTT (1973: 60/61); WERLEN (1982: 12)
<i>vermögen</i> _[zu]	WERLEN (1982: 12); FEUILLET (1993: 239); [*BOUCHEZ (²² 1956: 92)]
<i>pflegen</i> _[zu]	WERLEN (1982: 12); ^w ROLLAND (1997: 51)
<i>geben</i>	POTT (1973: 60) ⁵ ; ^w ROLLAND (1997: 51)
<i>haben</i> _[zu]	DROSTE (1956: 2); ^w ZIFONUN et al. (1997: 1252)
<i>sein</i> _[zu]	DROSTE (1956: 2); ^w ZIFONUN et al. (1997: 1252)
<i>bleiben</i> _[zu]	^w ZIFONUN et al. (1997: 1252)
<i>drohen</i> _[zu]	^w ROLLAND (1997: 51)
<i>gehören</i> +Partizip II	^w ZIFONUN et al. (1997: 1252)
<i>kommen</i>	BECKER (² 1842: 220)
<i>stehen</i> _[zu]	^w ZIFONUN et al. (1997: 1252)

das betreffende Verb als “Modalverb im weiteren Sinne” an (im Gegensatz zu den “Modalverben im engeren Sinne”).

- ⁵ Bei der Auflistung von deutschen Beispielsätzen und ihrer Übersetzung ins Portugiesische behandelt POTT (1973: 156-158) jedoch nur die kanonischen MV *dürfen*, *können*, *mögen*, *müssen*, *sollen* und *wollen*. Warum er *geben* zu den MV zählt, begründet der Autor nicht.

Die größte Uneinigkeit herrscht also hinsichtlich des Status von *brauchen*,⁶ *werden*⁷ und *möchte(n)*⁸ sowie in geringerem Maße *lassen*.⁹ Des weiteren setzen HEYSE (⁵1838) und BECKER (²1842: 220) *t(h)un* in Beziehung zu den MV. BECKER erklärt, dass *thun* dialektal zur Umschreibung des *Conditionalis* diene. Doch in den heutigen Grammatiken taucht *tun* nicht mehr unter den MV auf.

- ⁶ DROSDOWSKI (⁴1984: 92) bezeichnet *brauchen* als ein Verb das “im Begriff steht, in den Kreis der Modalverben hinüberzuwechseln”. Ähnlich äußern sich ERBEN (⁴1971: 161) und ten CATE & LODDER & KOOTTE (1998: 109). SCHÖTENSACK (1856/1976: 295), KRAŠENINNIKOVA (²1958: 100), LUSCHER/SCHÄPERS/HINKEL/ LEMOS (1982: 76), PIRES (1997: 102) und FEUILLET (1993: 241) behandeln *nicht brauchen* im Zusammenhang mit *müssen*, ohne *nicht brauchen* jedoch als MV zu bezeichnen. ABRAHAM (²1988: 490) setzt es bei seiner Aufzählung in Klammern. NESS (1994: 432) zählt das Verb zu den MV des Pennsylvania-Deutschen, und zwar werde es dort regelmäßig ohne *zu* verwendet.
- ⁷ DROSTE (1956: 2) kritisiert an BECH (1949), dass dieser nicht den Bezug von *werden* zu den behandelten MV untersucht habe. HEINE (1995: 20) möchte die Behandlung von *werden* als MV in seinem Aufsatz nicht als Stellungnahme zu dessen Status verstanden wissen. SCHANEN & CONFAIS (1989: 250) erachten nur die epistemische Variante als MV, ten CATE & LODDER & KOOTTE (1998: 107/108) sehen *werden* als MV auf die epistemische Variante und die Verwendung in direktiven Sprechakten beschränkt. Engel (2004: 244) zählt *werden* im Gegensatz zu den vorherigen Auflagen nicht mehr zu den MV. Dennoch wird es im Kapitel zu den MV unter der Bezeichnung *futurbildendes Verb* behandelt (248/249) und erscheint in der Übersicht über “die Bedeutungen, die durch Modal-, Modalitäts- und andere Verben aktualisiert werden” (255) wieder unter MV. Zur Forschungskontroverse bezüglich des Status von *werden* cf. CONFAIS (²1995: 372-374) und MORTELMANS (2004: 38/39).
- ⁸ BRINKMANN (²1971: 393) erklärt, der Konjunktiv II von *mögen*, habe sich “fast zu einem eigenen Verbum verselbständigt”. Ähnlich denken FOURQUET (1970: 155), REINWEIN (1977: 140) und LEIRBUKT (1984: 221). WICHTER (1978: 68) berichtet davon, *möchten* als Infinitiv auch schon im Sprachgebrauch beobachtet zu haben: “Einen Infinitiv *möchten* habe ich mehrmals – wengleich als einen sofort korrigierten Ausdruck – beobachtet.” HAK (⁰1980: 26) präsentiert die Form *möchten* nicht als eigenes Verb, führt es in seiner Aufzählung der MV aber als eigenes MV an. Für eine detailliertere Übersicht zur Behandlung von *möchte(n)* siehe ÖHLSCHLÄGER (1989: 3).
- ⁹ JUDE & SCHÖNHAAR (1975: 22) bezeichnen *lassen* nicht direkt als MV, sondern erklären, es werde als MV gebraucht. Ten CATE & LODDER & KOOTTE (1998: 106/107) sehen *lassen* als MV auf den adhortativen Gebrauch beschränkt.

Einige Autoren nehmen darüber hinaus noch die Differenzierungen MV versus *modifizierenden Verben* (DROSDOWSKI ⁴1984: 92) bzw. MV versus *Modalitätsverben* (ENGEL ²1991: 463-484; ten CATE/LODDER/KOOTTE 1998: 108/109) oder MV versus *quasi-modale Verben* (WEINRICH 1993: 315) bzw. *Halbmodale* (ZIFONUN et al. 1997:1252) vor. So ordnet von den oben nur vereinzelt als MV bezeichneten Verben die Dudengrammatik die Verben *pflegen*_{zu}, *scheinen*_{zu}, *vermögen*_{zu} der Gruppe der modifizierenden Verben zu (cf. DROSDOWSKI ⁴1984: 92). ENGEL (²1991: 477) zählt außerdem die Verben *haben*_{zu}, *sein*_{zu} und *wissen*_{zu} zu den *Modalitätsverben*, WEINRICH (1993) hingegen nur *vermögen*_{zu} und *wissen*_{zu} zu den von ihm als *quasi-modale Verben* bezeichneten Verben, ZIFONUN et al. (1997:1252) *droben*_{zu}, *pflegen*_{zu} und *scheinen*_{zu} zu den Halbmodalen. Das kausative Verb *lassen* wird jedoch in keinem dieser vier Werke erwähnt. Darüber hinaus werden aber häufig noch andere Verben dieser neuen Gruppe zugerechnet. Exemplarisch seien hier die Auffassungen von ENGEL (²1991) und WEINRICH (1993) angeführt (**Tabelle 2**):

Die Unterschiede in den Auffassungen bei ENGEL und WEINRICH beruhen teilweise auf syntaktischen, teilweise auf semantischen Vorannahmen. Während ENGEL ausschließlich syntaktische Kriterien zum Klassifikationsparameter erhebt (beide Gruppen bestehen aus Nebenverben, die Subjektidentität mit dem Verb im Infinitiv aufweisen und unterscheiden sich nur darin, ob der Infinitiv mit *zu* angeschlossen wird oder nicht¹⁰) und erst im Anschluss daran die Frage nach semantischen Gemeinsamkeiten zwischen beiden Gruppen angeht (cf. ENGEL ²1991: 484), sind bei WEINRICH das syntaktische Merkmal, ob der Infinitiv mit *zu* angeschlossen wird oder nicht, und semantische Eigenschaften die die beiden Gruppen in gleichem Maße etablierenden Parameter. DROSDOWSKI (⁴1984: 92) wiederum führt ein sehr vages semantisches Definitionsmerkmal an, nämlich Verben, die „gelegentlich modifizierend gebraucht werden,” und denen als gemeinsames morphosyntaktisches Merkmal der Anschluss des Infinitivs mit *zu* zukomme. Zu den Verben *sein*_{zu} und *haben*_{zu} ist zu bemerken, dass sich hier bei vielen Autoren der Begriff *modaler Infinitiv* durchgesetzt hat (cf. unter anderem GELHAUS 1977; DROSDOWSKI ⁴1984: 106/107; ten CATE/LODDER/KOOTTE 1998: 109).

¹⁰ *Brauchen* zählt ENGEL dennoch zu den MV, und zwar mit der Begründung, dass das *zu* in der gesprochenen Alltagssprache meist fehle (cf. ENGEL ²1991: 464).

Tabelle 2: Übersicht über die Zuordnung von MV und Modalitäts- bzw. quasi-modalen Verben bei ENGEL (1991) und WEINRICH (1993)

ENGEL (1991)		WEINRICH (1993)	
Modalverben	Modalitätsverben	Modalverben	Quasi-modale Verben
«Nebenverb, das immer mit dem 'reinen' Infinitiv eines anderen Verbs kombiniert wird und dieselbe Subjektgröße wie dieses hat» (875)	«Nebenverb, das immer zu+Infinitiv eines anderen Verbs verlangt und dieselbe Subjektgröße wie dieses hat» (875)	«dienen dazu, die Bedeutungsfeststellung einer Prädikation zu modalisieren, das heißt, in ihrer Geltung zu flexibilisieren. [...] Die Flexibilisierung der mit einem Modalverb versehenen Prädikation betrifft insbesondere die physischen, psychischen oder sozialen Bedingungen, unter denen die betreffende Feststellung der Bedeutung gilt» (297)	«Im semantischen Umfeld der Modalverben gibt es eine Reihe von Verben, die ebenfalls oft mit einem Infinitiv zusammentreten, allerdings immer vermittelt durch die Präposition zu. Wir nennen sie wegen dieser formalen und semantischen Verwandtschaft quasi-modale Verben» (315)
<i>brauchen</i> <i>dürfen</i> <i>können</i> <i>mögen</i> <i>müssen</i> <i>sollen</i> <i>werden</i> <i>wollen</i> (463)	<i>anbeben</i> <i>anstehen</i> <i>belieben</i> <i>bleiben</i> <i>drohen</i> <i>gedenken</i> <i>geruben</i> <i>sich (ge)trauen</i> <i>haben</i> <i>pflügen</i> <i>scheinen</i> <i>sein</i> <i>stehen</i> <i>umbin können</i> <i>sich unterstehen</i> <i>sich vermessen</i> <i>vermögen</i> <i>versprechen</i> <i>verstehen</i> <i>wissen</i> (477)	<i>kann</i>	<i>vermag zu</i> <i>weiß zu</i> <i>verstehe zu</i> <i>bin imstande zu</i>
		<i>muß</i> <i>brauche (nicht)</i>	<i>habe (nicht) nötig zu</i> <i>bin gehalten zu</i> <i>bin verpflichtet zu</i> <i>bin/ sehe mich gezwungen zu</i> <i>bin davon befreit/ dispensiert zu</i>
		<i>darf</i>	<i>wage zu</i> <i>erlaube (mir) zu</i> <i>gestatte (mir) zu</i> <i>genehmige (mir) zu</i>
		<i>will</i>	<i>gedenke zu</i> <i>plane zu</i> <i>beabsichtige zu</i> <i>nehme mir vor zu</i> <i>sinne darauf zu</i> <i>verspreche zu</i>
		<i>soll</i>	<i>bin/ sehe mich veranlaßt zu</i> <i>bin gehalten zu</i>
		<i>mag (nicht)</i>	<i>wünsche zu</i> <i>hoffe zu</i> <i>neige dazu zu</i> <i>zögere zu</i> <i>bin besorgt zu</i> <i>fürchte zu</i> <i>habe Angst (davor) zu</i> <i>schrecke davor zurück zu</i>

Zusammenfassend kann man für das Deutsche von sechs kanonischen MV *dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen* sprechen und zwei weiteren, die eine gewisse Akzeptanz finden, nämlich *nicht brauchen* und *werden*, deren Modalverbstatus jedoch von einigen Autoren bestritten wird. Wie kommt es nun aber zu solchen Divergenzen hinsichtlich des Inventars und offensichtlich auch der Definition dessen, was ein MV sei? Wieso führen die einen semantische, die anderen syntaktische und wieder andere eine Schnittmenge von semantischen und syntaktischen Kriterien an?¹¹ In JOHNEN (2003: 13-16) haben wir aufgezeigt, dass der Modalverb-begriff auch in den internationalen linguistischen Wörterbüchern stark divergiert (cf. auch die Synopse von Modalverbdefinitionen in JOHNEN 2003: 496-498). Diese Divergenz wirft die Frage auf, wie es zu der Kategorie *Modalverb* in der Grammatikographie des Deutschen überhaupt gekommen ist. Grammatische Kategorien sind keine Kategorien *a priori*, sondern sind das Ergebnis eines Prozesses der Reflexion auf sprachliche Phänomene, mit dem Ziel diese Phänomene möglichst adäquat zu erfassen. Ziel des folgenden exemplarischen und keineswegs exhaustiven Ganges durch die Grammatikographieggeschichte des Deutschen von der impliziten Behandlung der MV in den ersten Grammatiken des Deutschen bis zu ihrer endgültigen Kanonisierung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist, deutlich zu machen, welche Traditionsstränge bei der Herausbildung der Kategorie eine Rolle gespielt haben. So soll deutlich werden, warum bis heute bestimmte Fragestellungen bei der Diskussion um die Modalverben eine Rolle spielen und bestimmte Annahmen als gegeben vorausgesetzt werden. Es werden sich bei der impliziten Behandlung der MV in der Grammatikographie des Deutschen deutliche Parallelen zu der der MV in der Grammatikographie des Portugiesischen zeigen. Die Behandlung der MV in der Grammatikographie des Deutschen ist im Übrigen auch nicht ohne Einfluss auf die Herausbildung der Kategorie MV in der Grammatikographie des Portugiesischen geblieben, wobei dort die Traditionslinien der impliziten Behandlung weiter fortbe-

¹¹ Cf. zu den Abgrenzungskriterien FOLSOM (1972), BUSCHA (1973), HELBIG (1995), aber auch ÖHLSCHLÄGER (1989: 6). Zum neuesten Stand der Diskussion cf. REIS (2001) und VATER (2001, 2004).

stehen. Diese Gegenüberstellung ist vor allem für die Frage einer kontrastiven deutsch-portugiesischen Grammatik von Interesse, denn unterschiedliche Modalverbbegriffe haben durchaus einen Einfluss auf die kontrastive Beschreibung von MV in einigen Grammatiken. So behandelt etwa HUNDERTMARK-SANTOS MARTINS (1982: 377-387) das Problem der Übersetzung deutscher MV ins Portugiesische, die portugiesischen MV hingegen nur implizit in Kategorien wie *conjugação perifrástica* (id.: 340-346).

1. Implizite Behandlung von Modalverben in den frühesten Grammatiken des Deutschen und des Portugiesischen

Die Kategorie MV ist im Gegensatz zu Kategorien wie *Tempus* und *Modus* keine, die sich auf die antike und mittelalterliche griechisch-lateinische Grammatikographie berufen könnte.¹² Analysiert man nun die frühesten

¹² Zwar hat BOLKESTEIN (1980a, 1980b) die Kategorie MV auch auf das Lateinische angewendet, dabei ist sie jedoch nach einem heutigen Kategorisierungsmuster vorgegangen. SIMONE & AMACKER (1977: 75-97) haben in ihrer kommentierten Anthologie von Passagen aus der griechisch-lateinischen Grammatiktradition zu *Modus*, *Modalität* und *Modalverben* jedoch herausgearbeitet, dass der alexandrinische Grammatiker APOLLONIOS DYSKOLOS im ersten nachchristlichen Jahrhundert bereits den unpersönlichen griechischen Modalprädikaten δέι 'man muss/soll' und χρή 'es ist nötig' sowie den Verben des Wollens in der Verbindung mit dem Infinitiv seine besondere Aufmerksamkeit geschenkt und hier sowohl semantische als auch syntaktische Zusammenhänge gesehen hat (cf. SIMONE/AMACKER 1977: 78/79; cf. APOLLONIOS, *de constr.* 66) – ein Zusammenhang, der rund vierhundert Jahre später von PRISCIAN (cf. *Inst. gramm.*, VIII, 40; 50; 63) wieder aufgegriffen wurde und nachher auch von Georgis CHOIROBOSKOS (cf. *Prolegomena*). Trotz dieses interessanten Hinweises kann man hier aber noch nicht davon sprechen, dass die genannten Autoren eine Kategorie MV unter anderem Namen etabliert hätten, und erst recht nicht von einer ersten Theorie der MV. Anders verhält es sich jedoch bei den Ausführungen zum Modus, worauf bereits unter anderem KÜRSCHNER (1981), WERLEN (1982: 7-9) und NEVES (1987: 190-194) hingewiesen haben (cf. auch unsere Darstellung in JOHNEN 2003: 128-132).

Grammatiken zum Deutschen¹³ und zum Portugiesischen¹⁴ hinsichtlich der Frage, wie und ob sie MV behandeln, so lässt sich zunächst einmal eine ausgesprochene Parallele feststellen, die insofern nicht erstaunt, da die Grammatiker beider Sprachräume als Matrixsprache das Lateinische verwendeten: MV werden dort angeführt, wo die jeweilige Sprache im Gegensatz zum Lateinischen nicht die Möglichkeit einer synthetischen verbalen Tempus- oder Modusbildung aufweist. So führt João de BARROS (1540/³1957: 35) *haver de + Infinitiv* als Umschreibung des Infinitivs Futur an und begründet sein Vorgehen dann auch damit, dass im Portugiesischen diese Form im Gegensatz zum Lateinischen nicht synthetisch (*simples*) gebildet werden kann:

Temos ainda em nossas conjugações alguns tempos que dizemos per rodeio, assim por uso de nossa linguagem, como pera significar alguns que os Latinos têm, de que nós carecemos [...] E no modo infinitivo não acabado, por não termos tempo passado e vindoiro, ambos simples, sinificámos per rodeio: o passado, dizendo *ter amado, lido, ouvido, sido*; e o vindoiro, *haver de amar, ler, ouvir, ser*.

Auch in den frühen Grammatiken des Deutschen werden MV bei der Behandlung der Tempora angeführt, so wird neben *werden* meist auch *wollen*

¹³ Für einen allgemeinen Überblick über die deutsche Grammatikographie bis ADELUNG cf. JELLINEK (1913, 1914); zu einzelnen deutschen Grammatikographen des 18. Jahrhunderts cf. das BBHS (BREKLE et al. 1992-2005); für die Zeit von ADELUNG bis 1856 cf. NAUMANN (1986). Einen knappen Gesamtüberblick bietet CHERUBIM (²1980: 775-778); zur Frage der Geschichte der grammatischen Kategorien in der deutschen Grammatikographie cf. CHERUBIM (1975).

¹⁴ Zur portugiesischen Grammatikographie des 16.-19. Jahrhunderts cf. SCHÄFER-PRIESS (2000) und BASTOS/PALMA (2004); speziell des 16. Jahrhundert cf. BUESCU (1978) und VERDELHO (1985), des 18. Jahrhunderts FÁVERO (1996), des 19. Jahrhunderts FÁVERO/MOLINA (2006), der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts BASTOS/PALMA (2006). Einen Überblick zu den ersten portugiesischen Grammatiklehren gibt auch ELIA (1975). Für einen konzisen Überblick zur Grammatikographie des Portugiesischen cf. WOLL (1994).

bei der Besprechung des Futurs erwähnt,¹⁵ vereinzelt auch *müssen*¹⁶ und *sollen*.¹⁷ In einer Fassung seiner *WortschickungsLehr* erwähnt RATKE *sollen* als Umschreibung des Präsens.¹⁸ Fast alle führen *sollen* zur Bildung des Imperativ

¹⁵ Cf. ALBERT (1573/1895: 112); CLAJUS (1578/1894: 72); KROMAYER (1618/1986: 43-48); GUEINTZ (1641/1978: 65); ANTESPERG (¹⁰1749: 115). ÖLINGER (1574/1975: 101) unterscheidet zwischen dem mit *wollen* gebildeten *futurum primum* und dem mit *werden* gebildeten *paulo post futurum*. GOTTSCHED (̄1762/1978: <294>/343) unterscheidet zwischen der mit *wollen* gebildeten *ungewiß zukuenftigen Zeit*, der mit *werden* gebildeten *gewiß kuenftigen Zeit* und der mit *würde* gebildeten *bedingt kuenftigen Zeit*. Erst AICHINGER (1754/1972: 301) wendet sich entschieden gegen die Auffassung, dass *wollen* zur Futurbildung verwandt werde. Zwar erkennt er an, dass *wollen* in der ersten Person Zukunftsbezug aufweise, aber er weist einen semantischen Unterschied zwischen *wollen* und *werden* nach, der sich besonders in den verschiedenen Personen und bei der Negation zeige:

Insgemein gibt man das uerbum: **ich will** auch für ein *auxiliare* des futuri aus; aber ohne Grund. Wenn ich zu einer Sache geneigt bin, und mich dazu entschlossen habe: gilt es freylich gleich, ob ich im *futuro* rede, oder meinen Willen zeige. Weil ich aber von dem Willen anderer Leute nicht so wohl Zeugniß geben kann, als von dem meinigen: so kann ich dieses *uerbum wollen* für **werden** in der zweyten und dritten Person nicht brauchen, dann nur fragweise, oder bedingungsweise, oder wo ich von dem Entschluß eines anderen versichert bin. Also ist es kein Hülfswort, sondern steht um sein selbst willen da, es stehe, in welcher Person es wolle. Ja das **wollen** reicht oft nicht hin, diejenige Gewißheit auszudrücken, welche das blosser *futurum* anzeigen kann. Hätte David gesagt: **ich will bleiben**, wie ein grüner Oelbaum: so hätte er weniger gesagt, als da er sagt: **ich werde**, u.s.w. Und wenn eine Verneinung dazu kommt, so gibt das **wollen** einen ganz anderen Sinn, als das werden. Z.B. **du wirst** nicht mehr gesund werden: **du willst** nicht mehr gesund werden (AICHINGER 1754/1972: 301/302).

¹⁶ Laut JELLINEK (1914: 331) in der uns nicht zugänglich gewesenenen Grammatik von SCHÖPF.

¹⁷ Laut JELLINEK (1914: 331) in den uns nicht zugänglich gewesenenen Grammatiken von: SCHÖPF, GIRBERT und BÖDIKER.

¹⁸ Cf. RATKE (1630/1959: 112; Anmerkung c): “bisweilen [wird] die gegenwertige Zeit [...] mit dem Behülflichen Sprechwort (Jch soll) vnd mit der vndendlichen weise umschrieben; alß, Jch soll lieben, du sollst lieben, er soll lieben etc.”. Leider gibt ISING (1959) bei der Edition des Textes von RATKE keine näheren Angaben zum Stellenwert der einzelnen Varianten.

Futur an.¹⁹ ANTESPERG (¹⁰1749: 108) geht soweit, alle MV, einschließlich von *dürfen*, *können* und *mögen* zu den „8. verba auxiliaria oder 8. Hilfszeitwörter[n] mittels welcher die Deutschen ihre zusammengesetzten zeitfälle (tempora composita) machen,“ zu zählen.²⁰ Die Traditionslinie, MV im Zusammenhang mit den sogenannten zusammengesetzten Tempora zu behandeln, weist im übrigen eine Kontinuität bis ins 20. Jahrhundert auf, wenn es sich dabei auch um sehr vereinzelt Positionen handelt. So ist dies (trotz der Einwände von AICHINGER 1754/1972: 301) noch bei SÜTTERLIN (1924: 499-502) der Ort, die sechs kanonischen MV des Deutschen zu behandeln. SÜTTERLIN (1924: 500/501) überschreibt das entsprechende Unterkapitel zum Kapitel *Wortbiegung* mit „Zweiter Abschnitt: Zeitwortbiegung (Konjugation); B. Die zusammenges[etzten] Zeitformen (III Umschreibungen mit *dürfen*, *mögen* usw.)“ (id.). Ähnliche Auffassungen sind auch vereinzelt in der luso-brasilianischen Grammatikographie des 20. Jahrhunderts zu finden (cf. JOHNEN 2003: 17-28).

Neben der Kategorie *Tempus* werden die MV aber in der deutschen Grammatikographie auch schon früh – wenn auch nicht systematisch – mit der Kategorie *Modus* in Verbindung gebracht. ÖLINGER (1574/1975: 101) überträgt aus dem Griechischen die Moduskategorie *Optativ* auf das

¹⁹ Cf. CLAJUS (1578/1894: 73); KROMAYER (1618/1894: 35); ANTESPERG (¹⁰1749: 116); GOTTSCHED (³1762/1978: 303). ALBERT (1573/1895: 113) führt hier zusätzlich *müssen* an, ebenso SCHOTTELIUS (1663/1967: 576)

²⁰ JELLINEK (1914: 340/341) referiert (ohne bibliographischen Nachweis) die Tempuslehre des LONGOLIUS. Dieser geht von acht *tempora composita* für den Indikativ und sechs für den Konjunktiv aus. Bei diesen spielen die MV eine zentrale Rolle. So nimmt LONGOLIUS ein zusammengesetztes Präsens an, das mit einem Auxiliar gebildet wird “dessen Bedeutung etwas ungewisses anzeigt” (zitiert nach: JELLINEK 1914: 340) und erwähnt in diesem Zusammenhang *können* und *mögen*, bei zusammengesetztem Imperfekt zusätzlich *müssen* und *dürfen*. Neben dem mit *haben* gebildeten Perfekt und Plusquamperfekt setzt LONGOLIUS noch ein mit einem MV (*können*, *mögen*) im Präsens und mit einem Infinitiv im *haben*-Perfekt gebildetes Perfekt II bzw. Plusquamperfekt II an, außerdem im Konjunktiv zusammengesetzte Tempora, und zwar mit einem Auxiliar, das “so eine Vergünstigung anzeigen kann” (zitiert nach JELLINEK 1914: 340). Angeführt werden Beispiele mit *dürfen*, *können*, *mögen*, *müssen* und *sollen*. Dabei stehe das Auxiliar selbst im Indikativ, Konjunktiv oder Imperativ.

Deutsche²¹ und führt aus, dass zu dessen Bildung *wollen, können, mögen* und *sollen* benutzt werden können. CLAJUS (1578/1894: 74/75) erwähnt im gleichen Zusammenhang *sollen* und *wollen* und führt noch einen weiteren Modus ein, nämlich den *modus potentialis*:

Modus potentialis effertur, si Infinitiuo alicuius verbi praeponas Optatium verbi debeo, possum, ausim, vt: *Du möchtest sprechen / Diceres. Du solltest gesagt haben / Dixisses. Er kundte vorwenden / Dixerit* (CLAJUS 1578/1894: 75).

Dies sind vielleicht die ersten Ansätze überhaupt,²² die Verben, die heute als MV bezeichnet werden mit der Kategorie Modus in Beziehung zu setzen.²³ Obschon die Kategorie *Hilfsverb*, die laut JELLINEK (1914: 296) seit RITTER (1616)²⁴ zum festen Bestand in der deutschen Grammatikographie angenommener grammatischer Kategorien des Deutschen zählt, ebenfalls auf ÖLINGER (1574/1975) zurückgeführt wird,²⁵ wurde eine Verbkategorie

²¹ Wenn ÖLINGER (1578/1894), wie JELLINEK (1914: 296) schreibt, von PILLOTUS (1550/1972) abhängig ist, dann liegt es nahe, dass er auch die Kategorie des Optativs bei PILLOTUS (1550/1972: 28/29) übernommen haben kann.

²² HEYNATZ (1776: 189) referiert rund zweihundert Jahre später diese Optativauffassung am Beispiel ‘möchte ich gewinnen’ ordnet diese jedoch dem Konjunktiv zu. Einige Seiten später (1776: 196) zählt er als mögliche Konjunktivumschreibungen *mögen, können, wollen* und *sollen* sowie *würde* auf.

²³ Dass Ähnliches in der portugiesischen Grammatikographie nicht zu verzeichnen ist, mag daran liegen, dass BARROS (1540/³1957: 29) den Optativ im Portugiesischen mit einer synthetischen Form identifiziert, nämlich mit der Form auf *-asse*, die heute als *imperfeito do subjunctivo* bezeichnet wird.

²⁴ Bei JELLINEK (1914) ohne bibliographischen Nachweis.

²⁵ Cf. SIMONE/AMACKER (1977: 93) und WERLEN (1982: 11). Die entsprechende Stelle bei ÖLINGER (1574/1975: 106) lautet: “Auxiliaria verba, ideò sic vocamus quod omnibus alijs verbis inflectendis, opem & praesidium adferant.” JELLINEK (1914: 296) führt aus, ÖLINGER habe den Hilfsverbbegriff aus der französischen Grammatikographie, und zwar bei PILLOTUS (1550) entlehnt und schließe mit seiner Definition fast wörtlich an ihn an, was – wie ein Vergleich zeigt – zutrifft: “Pretermitemus autem vtriusque verbi auxiliarij coniugationies quæ.ideo sic apello, quod in alijs omnibus inflectendis necessario auxilientur” (PILLOTUS 1550/1972: 21).

Hilfsverben des Modus aber erst viel später etabliert, wie wir unten zeigen werden. Der Hilfsverbbegriff ist zunächst stark auf das Tempusparadigma fixiert. In diesem Sinne ist die Bezeichnung *Dienstwörter* bei KROMAYER (1618/1986: 43-48) für *werden* und *wollen* zu sehen, ebenso die Einteilungen bei ANTESPERG (¹⁰1749: 108) und LONGOLIUS (cf. Anmerkung 20). Aber auch sonst ist eine Zuordnung von MV zu den Hilfsverben weit verbreitet. RATKE (1630/1959: 105) ordnet *sollen* und *wollen* den *Behülflichen sprechwörtern* zu und etabliert funktionale Unterkategorien. So bezeichnet er *sollen* als *Gebietendes Behüfliches sprechwort* und *wollen* als *Willfabrendes*. GOTTSCHED (⁵1762/1978: <301>/350) rechnet *dürfen*, *können*, *mögen*, *müssen*, nicht jedoch *wollen* zu den *Huelfsworthern*.²⁶ Auffassungen wie die von ANTESPERG (¹⁰1749: 108) und GOTTSCHED (⁵1762/1978:<301>/350) erregten allerdings den entschiedenen Widerspruch von AICHINGER (1754/1972: 264/265), der in einer Replik auf GOTTSCHED die Extension des Hilfsverbbegriffes auf die Verben, die zur Tempus- und Passivbildung dienen, beschränkt wissen will. Er argumentiert anhand von Beispielen mit *dürfen* und *sollen*, dass es sich hier nur um eine Konstruktion mit zwei unterschiedlichen Verben handele, und spricht ihnen den Charakter eines (temporalen) Hilfsverbes ab. Er argumentiert weiter dass, wollte man das Kriterium der Konstruktion mit einem Infinitiv als Kriterium dafür wählen, ob ein Verb ein Hilfsverb ist oder nicht, es bereits im Lateinischen eine sehr große Zahl gebe:

²⁶ Allerdings begründet er den Ausschluss von *wollen* nicht. GOTTSCHED (⁵1762/1978: <300>/349) erklärt den Hilfsverbbegriff wie ANTESPERG (¹⁰1749) funktional damit, dass die Hilfsverben zur Tempusbildung verwendet werden, jedoch führt er in seinen Beispielen entgegen der zuvor erfolgten Auflistung nur *sein*, *haben*, *wollen* und *werden* an, nicht aber *dürfen*, *können*, *mögen* und *müssen*. JELLINEK (1914: 297-299) listet ohne näheren bibliographischen Nachweis noch weitere Autoren auf, die meist die sechs kanonischen MV des Deutschen als Hilfsverben bezeichnen und oft auch noch *lassen* hinzu zählen (z.B. STEINBACH, POPOWITSCH, BOB, WEBER), vereinzelt auch *wissen* (BÖDIKER, FULDA), die andererseits aber auch einzelne MV aus der Gruppe der Hilfsverben ausschließen, so bei STEINBACH *sollen*, bei FRISCH *dürfen*. HEYNATZ (²1772: 190/191) stellt die Zugehörigkeit von *müssen* und *dürfen* (wie im übrigen auch von *lassen*) zu den Hilfsverben in Zweifel: “Ob man lassen, muessen und duerfen auch darunter [sc. Auxiliare] rechnen duerfe, daran muss man billig zweifeln.”

Wenn aber alles, was einen blossen infinitivum regieret, ein auxiliar ist: so haben die Lateiner unzehlige [...] Ein Hülfswort ist, durch welches ein tempus oder eine uox gemacht wird. Ich soll glauben, ich darff sprechen, sind keine tempora von glauben und sprechen: sondern es sind jedesmal zwey unterschiedliche verba beysammen (AICHINGER 1754/1972: 264/265).

HEMPEL (1754: 429/430) und GOTTSCHED (⁵1762/1978: <296>/345) zumindest erörtern die durch CLAJUS (1578/1894) aufgeworfene Frage, ob man im Deutschen einen *modum potentialem* oder *optativum* annehmen soll, der mithilfe von *mögen, können, wollen, sollen* gebildet werde. Die Diskussion bei GOTTSCHED (⁵1762/1978: <296>/345/346) zeigt jedoch, dass es sich hier kaum um sprachtheoretische Erwägungen handelt, sondern, dass die Erwägungen, wie NAUMANN (1986: 300) zurecht bemerkt, „lerntechnisch“ motiviert sind:

Ein verstaendiger Sprachkenner hat bey mir schriftlich darauf gedrun-gen, einen MODUM OPTATIVUM einzuruecken, und zwar der Jugend wegen, wenn sie aus dem Lateine etwas zu uebersetzen hat. Allein, ich besorge, andern, zumal Auslaendern, die Sprache dadurch, als sehr schwer vor Augen zu legen; wenn sie so viele MODOS lernen mueßten (GOTTSCHED ⁵1762/1978: <296>/345/346).

Auch HEMPEL (1754: 430) wendet ein, dass dadurch die Sprache schwieriger würde:

Und freilich würden noch viele andere Modi können gebildet werden, wenn man andere solcherlei Zusammensetzungen dafür erkennen und annehmen wolte, wodurch aber die Sprache nur schwer und verdrüßlich gemacht würde.

Auch wenn das hier zum Ausdruck kommende Verständnis, dass die Grammatiker durch die beliebige Variation von Form- und Inhaltskategorien in einer Grammatik einen Einfluss auf den Schwierigkeitsgrad einer Sprache hätten, absurd erscheinen mag (cf. NAUMANN 1986: 300), so sollte man dies vielleicht eher als einen Hinweis auf ein morphologiezentriertes Verständnis

von Sprachvermittlung werten und zugleich sehen, dass die beiden Autoren mit diesem Argument zeigen, zumindest intuitiv erfasst zu haben, dass die Grammatikschreibung letztlich auch in einer didaktischen Verantwortung stehe, nämlich keine nicht sicher zu begründenden Kategorien zum Lehrgegenstand zu erheben. Die Argumentation von HEMPEL (1754: 430) deutet in diese Richtung, denn er sieht das syntaktische Kriterium der Fügung von zwei Verben nicht als hinreichende Bedingung für die Kategorie *Modus* an.

HEYNATZ (²1772: 189) referiert die seit ÖLINGER (1578/1894) in der deutschen Grammatikographie verbreitete Optativauffassung, ordnet das darunter gefasste Phänomen hingegen dem Konjunktiv zu. Sein Hilfsverbbegriff schließt jedoch auch *expressis verbis* Auxiliare zur Modusbildung ein:

Kein einziges Deutsches Zeitwort kann seine sämtlichen Tempora und Modos aus sich selbst machen, ohne ein anderes Verbum zu Huelfe zu nehmen. Ein solches zu Huelfe genommenes Wort nennt man ein Huelfswort oder Auxiliare (HEYNATZ ²1772: 190).

Auch wenn HEYNATZ noch nicht soweit geht, den Terminus *Huelfsworther des Modus* einzuführen und auch das mit dem obigen Zitat Ausgesagte nicht weiter problematisiert, zeigt sich an anderer Stelle, dass er die Kategorie ‘Auxiliare, die zur Bildung eines Verbalmodus zur Hilfe genommen werden’ auf bestimmte grammatikalisierte und regelhafte Verwendungen von *können*, *mögen*, *werden* und *sollen* beschränkt sieht, in denen diese MV in Konkurrenz zum Konjunktiv stehen. So führt er aus, der Gebrauch der Konjunktive mit „Huelfsworthern“ (*kann*, *könne*, *mag*, *würde* und dergleichen) sei schwerlich anders als aus dem Gebrauch zu lernen. Doch könne man sich folgendes merken: Nach *bitten*, *ermahnen*, *wünschen* folge *mögen* (*ich bat ihn, daß er mich besuchen möchte*), nach *bitten*, *hoffen* und dergleichen stehe zuweilen auch *sollen*, wie nach *befehlen* und dergleichen (*Ich bat ihn, daß er ihm verzeihen sollte; ich bat ihn, daß er schweigen sollte*). Außerdem werde *sollen* bei vermutenden Fragen gebraucht: *Sollte er etwa schon hier sein?* (cf. HEYNATZ ²1772: 265). HEYNATZ bezieht zwar einige MV in bestimmten syntaktischen Kontexten auf den Modus *Konjunktiv*, bleibt konzeptuell dennoch dem Modell verhaftet, dass es sich bei den MV um im Vergleich zu einer angenommenen, nicht weiter

spezifizierten Matrixsprache um periphrastische Verben handelt, die in anderen Sprachen synthetisch gebildete Formen umschreiben.

Über die Konvergenz von früher portugiesischer und früher deutscher Grammatikographie hinaus, die beide die MV in den Fällen in das Verbalparadigma einfügen, in denen die jeweilige Sprache im Gegensatz zum Griechischen bzw. Lateinischen nicht über entsprechende synthetische Formen verfügt, zeigt sich jedoch auch ein deutlicher Unterschied, denn im Gegensatz zur portugiesischen Grammatikographie werden in der frühen deutschen Grammatikographie die MV verschiedentlich bereits als Gruppe aufgeführt – wenn auch nicht als solche bezeichnet –, so bei ÖLINGER (1574/1975: 151) die MV *woellen, sollen, doerffen, koennen* und *moegen*, und zwar bei der Erwähnung des (heute sogenannten) Ersatzinfinitivs anstelle des Partizip Perfektes,²⁷ eine Eigenschaft, auf die auch SCHOTTELIUS (1663/1967: 575) hinweist. CLAJUS (1578/1894: 69/70) zählt darüber hinaus noch *wissen, taugen* und das heute nur noch im Jiddischen verwendete *tharn* zu dieser Verbgruppe und nennt sie aufgrund ihrer Einsilbigkeit in der 1. Person Singular *verba monosyllaba*. Dabei weist er auf die verschiedenen morphologischen und morphosyntaktischen Besonderheiten hin, wie die Formgleichheit der 1. Person Singular und der 3. Person Singular (cf. id., 69), und er erwähnt auch schon, dass diese Verben bis auf *wissen* keinen Imperativ bilden können (cf. id., 74).²⁸ CLAJUS' Gruppenbezeichnung *verba monosyllaba* wurde auch von RATKE (1630/1959: 111; 112) – allerdings hier schon ohne *tharn* – mit der Bezeichnung *einsyllbige sprechwörter* übernommen. RATKE (1630/1959: 111), SCHOTTELIUS (1663/1967: 573) und GOTTSCHED (1762/1978: <308>/358) erwähnen ebenfalls die Unmöglichkeit der Imperativbildung dieser Verbgruppe.

Morphologische und morphosyntaktische Gemeinsamkeiten haben also in der deutschen Grammatikographie dazu geführt, dass die MV schon in frühester Zeit als eine einheitliche Gruppe von Verben beschrieben

²⁷ Die Annahme von ÖHLSCHLÄGER (1989: 20), die sechs klassischen MV tauchten als Gruppe erstmals bei BÖDIKER Ende des 17. Jahrhunderts auf, entspricht somit nicht den Tatsachen.

²⁸ Allerdings bündelt er seine Beobachtungen nicht, was schon JELLINEK (1913: 74/75) zu der Wertung veranlasste: "kurzum: es fehlt dem CLAJUS nicht der Blick für das Typische wohl aber der Sinn für die richtige Disposition."

wurden, ohne dass damit jedoch eine Verbklasse MV etabliert worden wäre. Die portugiesischen MV weisen keine derartigen morphologischen und morphosyntaktischen Gemeinsamkeiten auf,²⁹ deshalb stellt sich hier eine ganz andere Ausgangslage.

2. Endgültige Herausbildung der Kategorie *Modalverb* im 18. und 19. Jahrhundert und ihre ‚Kanonisierung‘ in der Grammatikographie des Deutschen nach 1945

Es ist schwierig festzumachen, wann genau der Modalverbbegriff in der deutschen Grammatikographie aufgekommen ist. Es ist lediglich festzustellen, dass er in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf einmal sehr häufig verwandt wird. Direkte Abhängigkeiten zwischen verschiedenen Autoren sind selten auszumachen, so dass man in diesem Fall wohl von dem sprechen kann, was WILD (1987: 136) «voie diffuse» genannt hat, dem diffusen Einsickern bestimmter Ideen.³⁰

In unserem Falle ist es die Rezeption von Ansätzen der Philosophie in der Grammatikographie und der aufkommenden Sprachwissenschaft gewesen. Im Folgenden soll versucht werden, einige Faktoren und Schritte auf dieser *voie diffuse* nachzuzeichnen. Im Laufe des 18. Jahrhunderts löst sich – wie schon ansatzweise bei GOTTSCHED (†1762/1978), HEMPEL (1754) und vor allem bei AICHINGER (1754/1972) und HEYNATZ (†1772) deutlich wurde – die deutsche Grammatikographie immer deutlicher von den Paradigmen der griechisch-lateinischen Tradition. Einen dezidierten Schritt in diese Richtung vollzieht ADELUNG (1782). Wie NAUMANN (1986: 34) aufzeigt, ist sein Grammatikmodell zwar immer noch das der lateinischen

²⁹ Einzig wie in der griechischen Grammatiktradition bei APOLLONIOS DYSKOLOS werden bei BARROS (1540/³1957: 27) bei der Behandlung der unpersönlichen Verben die unpersönlichen MV *relevar*, *convir* und *cumprir* erwähnt.

³⁰ EDZARD (1996: 1) schlägt eine dreigliedrige Typologie für das Entstehen neuer Ideen in der (Sprach-) Wissenschaft vor:

1. Direkte Abhängigkeit bzw. Beeinflussung von anderen Autoren;
2. *Voie diffuse* (diffuses Einsickern bestimmter Ideen);
3. Unabhängigkeit bzw. zufällige Übereinstimmung von Ideen.

Sprache, er unterscheidet sich jedoch in seinem methodischen Umgang mit den Kategorien der lateinischen Grammatik von seinen Vorgängern, so geht er bei jeder Subkategorie der Frage nach, ob sie im Deutschen synthetisch gebildet wird oder nicht. Dabei wird ihm auch der Hilfsverbbegriff an sich fraglich:

Wenn im engsten und eigentlichsten Verstande nur dasjenige zur grammatischen Biegung eines Wortes gerechnet werden kann, was an dem Worte selbst bezeichnet wird: so gehöret der Begriff Hülfswörter gar nicht in eine Deutsche Sprachlehre, sondern sie sind bloße Verba mit unvollständigen Prädicaten, wie so viele andere sowohl in der Deutschen als in andern Sprachen. Allein, da die Deutsche Conjugation in Vergleichung mit ausgebildeteren Sprachen sehr arm ist, und nur wenig aus sich selbst machen kann, und man in den Deutschen Sprachlehren einmal gewohnt war, überall die Lateinische zum Grunde zu legen, so glaubte man, die Deutsche Conjugation müßte nothwendig so viele Zeiten und Formen haben als die Lateinische, und rechnete alle die Umschreibungen der Lateinischen Conjugation auch mit zur Deutschen (ADELUNG 1782, Vol. I, 771).

Trotz dieser Bedenken entschließt er sich jedoch aus didaktischen Erwägungen, keinen radikalen Bruch mit der grammatischen Tradition zu vollziehen:

Ich habe bereits oben bemerkt, daß diese Nachäffung fremder Sprachformen bey den Conjugationen noch am unschädlichsten, und gewisser Maßen nützlich ist, weil wir oft genöthiget sind, das Deutsche Verbum mit dem Lateinischen zu vergleichen [...] Ich habe um deßwillen auch die Deutsche Conjugation so gelassen, wie ich sie in den besten Deutschen Sprachlehren gefunden habe (id.).

Sein Hilfsverbbegriff ist dann auch wieder auf das lateinische Verbalparadigma bezogen:

Hülfswörter sind demnach im Deutschen solche Verba mit unvollständigen Prädicaten, vermittelt deren die mangelhafte Deutsche Declination in Vergleichung mit der Lateinischen ergänzt wird (id.).

ADELUNG (1782, vol. I, 772) weist jedoch die Auffassung zurück, auch Verben wie *wollen, mögen, sollen, lassen, müssen* und *können* seien Hilfsverben und spricht damit den MV den Hilfsverbcharakter ab. ADELUNG argumentiert hier (ähnlich wie schon GOTTSCHED und HEMPEL) mit dem Argument der unnötigen Verwirrung und Erschwerung – aber nicht mehr wie bei GOTTSCHED und HEMPEL der ganzen Sprache, sondern nur eines begrenzten grammatischen Teilgebietes, nämlich der Konjugation.³¹ Insgesamt gesehen stellen für ADELUNG die Hilfsverben aber nur einen Teilbereich eines syntaktischen Phänomens im Verbalbereich dar. Er konstatiert, dass es einerseits Verben gibt, die nicht ohne Hinzufügung eines anderen Wortes ein Prädikat bilden können und andererseits Verben, die dies sehr wohl können. Die erste Gruppe nennt ADELUNG (1782, vol. I, 751) *verba incompleta* und die zweite *verba completa*. Die *verba incompleta* unterteilt er dann weiter in solche, die einen Infinitiv fordern – und hier ordnet er die MV ein – und „solche, welche eine Apposition, oder zwey Nahmen von einem und eben demselben Dinge verlangen, wie *seyn, werden, nennen* u.s.f.“ (ADELUNG (1782/1969: 143). In seinem *Umständlichen Lehrgebäude* (cf. ADELUNG 1782, vol. II, 402/403) bemüht sich ADELUNG auch um eine semantische Charakterisierung der einen Infinitiv fordernden *verba incompleta*. Diese fallen mit den heute als die sechs kanonischen MV des Deutschen betrachteten Verben sowie *lassen* zusammen. Ihnen ist in der Sicht ADELUNGS (1782, vol. II, 402) gemein, dass sie „einen bloß allgemeinen Umstand jeder Handlung bezeichnen“ (id.). In ADELUNGS Rezension zu MEINER (1781) treten hier aber noch *aufhören* und *anfangen* hinzu (cf. ADELUNG 1782/1969:143). Dennoch lässt sich ADELUNGS Vorgehen als der Versuch einer semantischen Subklassifizierung von sprachlichen Einheiten bezeichnen, die zuvor nach syntaktischen Eigenschaften kategorisiert wurden.³²

³¹ So wendet ADELUNG ein: “ob es gleich Sprachlehrer gegeben hat, welche alle diese Verba für Hülfsörter erklären und dadurch die Conjugation ohne Noth und Nutzen verwirren und erschweren” (ADELUNG 1782, vol. I, 772).

³² Auch in der portugiesischen Grammatikographie des 17. Jahrhunderts bei PEREIRA (1672): *Ars Grammaticae pro lingua lusitana addiscenda latino idiomate propositur*. Lugduni: Sumptibus Laurentii Anisson, wird nunmehr beim Hilfsverbbegriff, wie SCHÄFER-PRIESS (2000: 63) herausgearbeitet hat, das kombinierte Auftreten mit anderen Verben als konstitutiv angesehen, hinzu kommt noch ein semantischer Gesichtspunkt, nämlich das Fehlen einer eigenen Bedeutung:

Mit der Wende zu sprachhistorischen Fragestellungen bei GRIMM zu Beginn des 19. Jahrhunderts erfährt dieser Weg jedoch noch keine Fortsetzung. GRIMM (²1822: 1053) nennt die MV aufgrund ihrer morphologischen Besonderheiten *verba zweiter anomalie*. Für diese ja bereits von CLAJUS (1758/1894) bemerkten Besonderheiten bietet GRIMM (²1822: 1053/1054) nun die sprachhistorische Erklärung. Er erkennt sie aufgrund des Ablautes als alte Praeteritalstämme, die präsentische Bedeutung angenommen und neue schwache Praeterital-formen gebildet haben:

Die wichtigste aller anomalien ist die zweite; hier hat die bedeutung des praet. die eigentliche form des praes. weggedrängt, hernach mit zuziehung des hebels schwacher conj. ein neues praet. aufgebracht.

Ihrem Wortklassenstatus nach bezeichnet GRIMM (²1822: 851) diese *verba zweiter anomalie* jedoch wieder als *auxiliaria* (cf. auch PEILICKE 1985: 203). Allerdings ist sein Hilfsverbbegriff ein semantischer, der auf einer angenommenen sprachgeschichtlichen Bedeutungsentwicklung von einer konkreten zu einer abstrakten Bedeutung basiert – eine Vorstellung die sich später in ähnlicher Form bei einigen Vertretern der Grammatikalisierungstheorie wiederfindet (cf. JOHNEN 2003: 77-108). So definiert GRIMM (²1822: 851) *auxiliaria* als „verba, welche sehr häufig gebraucht werden und statt ihrer lebendigen bedeutung abstracte begriffe annehmen.“

In der auf GRIMM folgenden Traditionslinie, der historisch ausgerichteten Grammatiktradition der Junggrammatiker, werden die MV nun vor allem sprachhistorisch in ihrer Eigenschaft als Praeterito-Praesentia

Solum enim fuerunt inventa, ut ferrent auxilium verbis aliis, pro ipsorum significatione dirigen-da, ut sic vel sic extendatur, vel limitetur (PEREIRA 1672: 63; apud: SCHÄFER-PRIESS 2000: 198)

Beide Gesichtspunkte spielen auch in der Grammatikographie des 20. Jahrhunderts noch eine Rolle, und zwar das kombinierte Auftreten mit anderen Verben bei den Termini *predicado composto* bzw. *locução verbal* auf der einen und der Bedeutungsverlust als Abgrenzungskriterium für MV auf der anderen Seite.

betrachtet und behandelt. So sucht man in Grammatiken dieser Tradition den Begriff MV vergebens.³³

Es bleibt in diesem Zusammenhang zu erwähnen, dass *wollen* kein Praeterito-Praesentium ist und sich erst im Laufe der Zeit formal an diese Gruppe angeglichen hat,³⁴ und dass nicht nur die sechs kanonischen MV des Deutschen zu dieser Gruppe gehören, sondern auch *wissen*, *taugen* und *gönnen* sowie das laut PAUL (²1951: 175) nach Luther untergegangene *türren* ‘wagen’ und (das heute aber noch im Jiddischen fortbestehende) *tarn* (cf. PAUL 1917: 261-268). Im übrigen gibt es Praeterito-Praesentia in allen germanischen Sprachen.³⁵

Auch wenn die Praeterito-Praesentia nicht mit den MV zusammenfallen, so wird ihnen für die Herausbildung einer als kanonisch betrachteten Menge von Verben als MV in der Geschichte der Grammatikographie eine entscheidende Bedeutung zugesprochen (cf. REDDER 1984: 304/305; PEILICKE 1985; SEIFFERT 1989) – ein Bild, das wir im folgenden ein wenig revidieren werden. Es musste nämlich noch ein anderer Gesichtspunkt in die Sprachbetrachtung einbezogen werden, und so nimmt es Wunder, dass sowohl Autorinnen und Autoren, die speziell der Geschichte der grammatikographischen Behandlung der MV nachgegangen sind, wie auch solche, die die Kategorien *Modus* und *Modalität* untersucht haben wie CHERUBIM (1975: 151-159) und NAUMANN (1986: 298-315) die wesentlichen Ausführungen zu den MV, der Grammatiken der Strömung der *logischen Grammatik*,³⁶ denen wir den Begriff *Modalverben* zu verdanken haben dürften, unberücksichtigt lassen.

³³ Cf. z.B. MÜLLENHOFF (1859); BLATZ (⁵1895); KAUFFMANN (⁴1906); WILMANS (1906); PAUL (1917); MAURER (1930); PAUL (²1951).

³⁴ Cf. z.B. BLATZ (⁵1895: 557/558); KAUFFMANN (⁴1906: 114); WILMANS (1906: 95) und noch in jüngerer Zeit die Kontroverse zwischen KORHONEN und EISENBERG (cf. KORHONEN 1987a; EISENBERG 1987; KORHONEN 1987b; EISENBERG 1988). MAURER (1930: 12) zählt *wollen* jedoch ohne Erläuterung zu den «präeterito-präsentischen Verben».

³⁵ Zu deren Entwicklung cf. unter anderem BIRKMANN (1987). HAMMERICH (1960) stellt die MV und Praeterito-Praesentia der neugermanischen Sprachen vor.

³⁶ Die Periodisierungen und Bezeichnungen der deutschen Grammatikographieggeschichte werden nicht einheitlich gehandhabt. CHERUBIM (²1980: 776) unter-

In der der logischen Grammatik vorausgehenden Strömung, der *allgemeinen Grammatik*, die auf ARNAULD & LANCELOT (1660)³⁷ zurückgeht und im Zuge des Rationalismus eine Zeit lang zur beherrschenden Grammatik-auffassung wurde, war das Ziel der Grammatikographie, den postulierten Zusammenhang zwischen der universellen Struktur der menschlichen Vernunft und universellen Strukturen in den Sprachen aufzuzeigen. So versuchte man die in der philosophischen Erkenntnistheorie gewonnenen Verstandeskategorien in Beziehung zur Sprache zu setzen, und zwar in der Form, dass man sich fragte, welche Verstandeskategorien durch welche sprachlichen Formen in der Sprache repräsentiert werden. Es handelte sich also um ein deduktives Verfahren in dem die Verstandeskategorien als apriorische Daten vorausgesetzt wurden und die sprachlichen Daten mit diesem Schema in Einklang gebracht werden mussten. In dieser Zeit veröffentlichte KANT (1781) seine *Kritik der reinen Vernunft* und beeinflusste mit seiner Kategorienlehre (cf. KANT 1781/²1787/1967: <A70-A83/B95-116>/110-125) auch die allgemeinen Grammatiker, so z.B. BERNHARDI (1801). Den Grammatikern dieser Strömung geht es darum, das Verhältnis der von KANT herausgearbeiteten Verstandeskategorien und den Sprachformen zu klären:

Nun ist es aber von äußerster Wichtigkeit sich das Verhaeltnis zwischen den reinen Verstandesbegriffen und den Sprachformen richtig zu denken. Jene sind gleichsam nothwendige Organe, welche die Vernunft sich anerschafft, und welche die Philosophie nur zu entdecken und zu erklären hat, die Sprache dagegen bildet sich nach und nach unter der Willkuer, und dem unbedingten Einflusse der Einbil-

scheidet zwischen *allgemeiner Grammatik* und *logischer Grammatik* und versteht die Vertreter der *logischen Grammatik*, wie z.B. BECKER als Nachfolger der *allgemeinen Grammatik*, während NAUMANN (1986) diese Unterscheidung nicht trifft und BECKER als einen Vertreter der *allgemeinen Grammatik* ansieht (cf. NAUMANN 1986: 81-83).

³⁷ Cf. ARNAULD/LANCELOT (1660/1966), aber auch ARNAULD/NICOLE (1662/1970: 127/128), wo die logischen Modalitäten *Möglichkeit*, *Kontingenz*, *Notwendigkeit* und *Unmöglichkeit* als "modes" (id.) vorgestellt und zur Sprache in Beziehung gesetzt werden.

zungskraft; und so gewiß daher der Sprache die reinen Denkformen zugrunde liegen muessen: so gewiß die Sprache sie darstellen muß: so laeßt sich doch durchaus kein Grund dafür finden, durch den es nothwendig werden wuerde, sie auf eine eben so einfache Art in der Sprache dargestellt vorzufinden, als der Philosoph sie auffaßt (BERNHARDI 1801: 135).

Bei dem Bemühen um die Klärung der Frage, wie die reinen Verstandesformen sprachlich dargestellt werden, versucht sich BERNHARDI (1801) mit einer Zuordnung von Wortarten und Verstandesformen. Dabei sieht er die Modalität durch das Verb repräsentiert. NAUMANN (1986: 71) bringt diesen Ansatz von BERNHARDI vereinfachend auf die Formel:

Substantiv=Quantität, 'Attributiv'=Qualität, Verbum=Modalität
und alle zusammen=Relation³⁸

Man mag diese Zuordnung von Verstandesformen und Wortarten wie NAUMANN als „einigermaßen willkürlich und befremdlich“ (id.) empfinden, was die Herausbildung des Modalverbbegriffes angeht, so kann man die Gedanken von BERNHARDI (1801) als einen entscheidenden Schritt werten. Dies wird deutlich, wenn man einmal genauer betrachtet, wie BERNHARDI die Modalität durch das Verb ausgedrückt sieht. Modalität definiert BERNHARDI (1801: 216) erkenntnistheoretisch. Durch sie werde „das Verhältnis einer realen Substanz zu dem Erkenntnisvermoegen“ (id.) ausgedrückt. Hier nun sieht er die Funktion der Modi, diese seien „fuer die den Momenten der Modalitaet entsprechende Darstellungsformen zu halten“ (BERNHARDI 1801: 217). Als Momente der Modalität ordnet BERNHARDI (1801: 217/218) nun *Wirklichkeit*, *Möglichkeit*, *Zufälligkeit* und *Notwendigkeit* und die Modi, durch die sie in der Sprache ausgedrückt werden, einander zu. Wie das obige Zitat zeigt, erkennt BERNHARDI (1801: 135) eine gewisse

³⁸ Dass NAUMANN (1986: 71) zuerst die Wortarten nennt und dann die Verstandesform, trifft das Vorgehen von BERNHARDI (1801) nicht ganz, da die Denkrichtung bei BERNHARDI eine andere ist, nämlich von den Verstandeskategorien zu den Wortarten.

Autonomie der Sprache hinsichtlich der Organisation der Ausdrucksformen der reinen Verstandesbegriffe an. Dies zeigt sich auch in seinem Modusbegriff, den er über die rein morphologischen Formen hinaus ausweitet³⁹ und damit auch lexikalische Realisierungen der Modalitätskategorien dem Bereich der Modi zuordnet. Als solche lexikalische Ausdrucksformen erwähnt BERNHARDI (1801: 217/218) nur MV, nämlich *können*, *wollen*, *mögen*, *müssen* und *sollen* – allerdings ohne sie bereits als MV zu bezeichnen. Insgesamt ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle 3: Die Zuordnung von Modalitätsmomenten, Modi und MV bei BERNHARDI (1801: 217/218)

Modalität	Wuerklichkeit	Möglichkeit	Zufälligkeit	Notwendigkeit	
Def.	«drueckt [...] aus, daß eine Substanz als Anschauung		Substanz, deren Existenz nicht erwiesen ist	[+bestimmt]	
	solle	könne			
	gedacht werden»		[-bestimmt]		
Modi	Indikativ	Konjunktiv		Optativ	Indikativ Imperativ
Verb		<i>können</i>		<i>wollen; mögen</i>	<i>müssen; sollen</i>

Diese Zuordnung von MV zu den Modi mag an die oben besprochenen Zuordnungen in der frühen deutschen Grammatikographie erinnern. Der Ausgangspunkt ist jedoch ein anderer: es werden nicht mehr die deutschen Entsprechungen für im Lateinischen oder Griechischen morphologisch

³⁹ Cf. BERNHARDI (1801: 217): “Nun hat aber die Categorie der Modalitaet drei Momente, denen, ob in einzelnen [sc. lexikalischen] Formen ist gleichgültig, drei Modi korrespondieren muessen.”

gebildete Verbalparadigma gesucht, sondern für sprachliche Realisationsformen von als universell gültig angesehenen Verstandesformen. Das Vorgehen von BERNHARDI (1801) könnte man also als Versuch der Herausarbeitung der onomasiologischen Struktur der Sprache bezeichnen, wobei das Ordnungskriterium die Verstandesformen sind. Zwar ist die Nähe zu der griechisch-lateinischen Grammatiktradition noch bei der Wahl der Modi (Konjunktiv, Optativ, Imperativ) erkennbar, für BERNHARDI (1801: 217/218) sind es aber zwei völlig gleichberechtigte Verfahren, ob eine Modalität nun durch einen morphologisch gebildeten Modus oder lexikalisch (BERNHARDI 1801: 217 spricht hier von „einzelnen Formen“) ausgedrückt wird. Andererseits erklärt er die Benutzung der „einzelnen Formen“ (sc. MV) jedoch teilweise damit, dass die betreffenden Sprachen nicht über einen eigentlichen Konjunktiv oder Optativ verfügen.⁴⁰ Damit impliziert er dann doch eine gewisse sprachtypologische Hierarchie und so ist es zu dem Gedanken, dass die lexikalischen Ausdrucksformen der Modalität Hilfsformen sind, nur noch ein Schritt. Diesen Schritt vollzieht dann BECKER⁴¹ (1831), der die MV als *Hilfsverben des Modus* bezeichnet. Doch noch in der ersten Auflage seines *Organism der deutschen Sprache* verwendet er diesen Terminus nicht, sondern beschränkt sich darauf, die MV als „Modi gleichbedeutende Hilfsverben“ (BECKER 1827: 149) zu bezeichnen. BECKER (²1842: 218/219) setzt nun jedoch die MV dezidiert in Beziehung zu den logischen Modalitäten. Er möchte bewusst einen Schritt über die „ältere

⁴⁰ Cf. BERNHARDI (1801: 217): „Die Möglichkeit als den zweiten Moment, stellt die Sprache durch den Conjunktiv dar [...]; allein mehrere Sprachen bedienen sich der einzelnen Formen hier weit lieber, besonders diejenigen, welche keinen eigentlichen Conjunktiv haben, zum Beispiel die Deutsche. Sie nehmen dann den allgemeinen Ausdruck der Möglichkeit *können* [...]“ Allerdings erklärt BERNHARDI nicht, wie es zu verstehen sein soll, dass das Deutsche seiner Auffassung nach keinen „eigentlichen“ Konjunktiv besitze. Auch erklärt er nicht, ob – was sich implizit aus diesem Zitat entnehmen ließe – das Vorkommen von lexikalischen Ausdrucksformen etwa für die *Möglichkeit* bedeute, dass diese Sprache keinen morphologisch gebildeten Konjunktiv besitze.

⁴¹ Zu BECKER cf. für eine Kurzinformation NAUMANN (1986: 81-83), ausführlicher die Monographien von HASELBACH (1966) und WEIGAND (1966); zu der Behandlung der MV bei BECKER cf. auch SEIFFERT (1990).

Grammatik” hinausgehen, die „indem sie ihr Augenmerk zunächst und vorzüglich auf die Form richtete, unter den Hilfsverben (*verba auxiliaris*) nur diejenigen Verben, durch welche Zeitformen (*tempora*) gebildet werden,” begriff. BECKER möchte aufgrund morphosyntaktischer und semantischer Kriterien in Analogie zu den temporalen Hilfsverben eine Gruppe von Hilfsverben beschreiben, die die „Modusverhältnisse” des Prädikates ausdrücken. Er wählt zur Gruppenbezeichnung dieser Verben wie oben erwähnt den Terminus *Hilfsverben des Modus*. Zugleich löst er sich im Vergleich zu BERNHARDI (1801) etwas von dem Einfluss der KANT’schen Kategorienlehre⁴² und knüpft an die auf ARISTOTELES (cf. ARISTOTLE 1962) zurückgehende logische Tradition an, indem er als die beiden Größen der Modusverhältnisse *Möglichkeit* und *Notwendigkeit* bestimmt:

Wir begreifen nach der Analogie der Form und Bedeutung unter den Hilfsverben auch diejenigen Verben, welche als Formwörter die Modusverhältnisse der ausgesagten Thätigkeit (des Prädikates), nämlich die Möglichkeit und Nothwendigkeit derselben ausdrücken (BECKER 1842: 219).⁴³

Er trifft dabei zugleich eine begriffliche Unterscheidung, die der heute üblichen Unterscheidung von *Modus* als Kategorie des Verbalparadigmas und *Modalität* als allgemeinerer Kategorie in gewissem Sinne nahekommt, in dem er zwischen „*Modusverhältnis der ausgesagten Thätigkeit*” und „*Modusverhältnis der Aussage*, welches durch die Flexion des Verbs ausgedrückt wird” (id.) differenziert. Dies ermöglicht es ihm auch, Wörter verschiedener Wortklassen wie das epistemisch gebrauchte *können* und das Modalwort *vielleicht*

⁴² Zu den philosophischen Hintergründen der logischen Grammatik cf. NAUMANN (1986: 21-28; 307-311).

⁴³ WAHLERT (1835), ein anderer Vertreter der logischen Grammatik, setzt die Kategorien *Möglichkeit* und *Notwendigkeit* in seinem Kapitel über die Modalität (cf. id., 231) ebenfalls in Beziehung zur Sprache, nämlich bei der Besprechung des problematischen und des apodiktischen Urteils. WAHLERT (1835: 231) führt hier jeweils Beispielsätze mit MV an – für seine Beschreibung der Kategorie *Verben* bleiben diese Bezüge jedoch folgenlos.

als verschiedene Formen zum Ausdruck desselben Modusverhältnisses anzusehen (cf. id.: 223). Die Modalitäten *Möglichkeit* und *Notwendigkeit* unterteilt er nun jeweils in *real*, *moralisch* und *logisch*. Damit legt er eine der heute üblichen Einteilung in *alethisch*, *deontisch* und *epistemisch* analoge Subkategorisierung zugrunde. In das so gewonnene Schema passt er dann die MV ein und ordnet sie den einzelnen Subkategorien zu. Wenn wir seine Ausführungen schematisch zusammenfassen, ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle 4: Zuordnung der Hilfsverben des Modus zu *Möglichkeit* und *Notwendigkeit* bei BECKER (²1842)

Möglichkeit					
real					<i>können</i>
moralisch	als eine nicht durch den Willen eines anderen beschränkte Freiheit				<i>dürfen</i>
	durch den Willen	des Sprechenden gegebene Freiheit			<i>mögen</i>
logisch	(schlechtweg)				<i>können</i>
	logische Möglichkeit und zugleich Wahrscheinlichkeit				<i>dürfte</i>
	Einräumung von Seiten des Sprechenden				<i>mögen</i>
	In Fragen: Ungewißheit/besonderer Grad von Schwierigkeit bei der Beantwortung				
Notwendigkeit					
real	Naturnotwendigkeit			<i>müssen</i>	
moralisch	durch allgemeines Gesetz	<i>müssen</i>		verneint	<i>nicht brauchen</i>
	Wille eines anderen/Gebot	<i>sollen</i>			
	Wille des besprochenen Subjektes	<i>wollen</i>			
Logisch	durch das Urtheil	des Sprechenden selbst		gegeben	<i>müssen</i>
		eines anderen			<i>sollen</i>
		des besprochenen Subjektes selbst			<i>wollen</i>

Trotz der Tatsache, dass eine eindeutige Zuordnung von MV und logischen Modalitäten BECKER nicht gelingen konnte, dass er im Gegenteil noch auf zusätzliche Erläuterungen angewiesen ist und dass die Zuweisung von *wollen*

zur *Notwendigkeit* ein wenig gezwungen erscheinen mag,⁴⁴ so ist hier zu würdigen, dass BECKER an dieser Stelle erstmalig eine umfassende semantische Beschreibung der deutschen MV unternommen hat. Seine semantischen Beschreibungen sind teilweise bis heute in der Literatur zur Semantik der deutschen MV wiederzufinden. Der Frage nach dem Verhältnis zwischen logischen Modalitäten und MV wird in der linguistischen Literatur ebenfalls bis heute immer wieder nachgegangen, wenn auch in der deutschen Grammatikographie eher nicht.⁴⁵

Vor BECKER hatte aber – wie aus BAUER (1830/1967: 19) hervorgeht – bereits FRIES⁴⁶ den Begriff *Modalitätsverben* zur Bezeichnung der sechs kanonischen MV und *lassen* in die Diskussion gebracht. BAUER (1830/1967: 18) übernimmt die Bezeichnung von FRIES nicht. Er ist in seiner Argumentation stark auf das morphologische Verbalparadigma fixiert und bezeichnet *werden, haben, wollen, sollen, mögen, dürfen* als *uneigentliche Hilfszeitwörter*, „weil man sich aber doch auch ohne sie behelfen kann, so daß sie zur Conjugation nicht eigentlich nothwendig sind“ (BAUER 1830/1967: 18), aber hinsichtlich ihrer Funktion setzt er sie deutlich in Beziehung zum Modus. So vertritt er die Auffassung, sie würden „dazu gebraucht [...], ganz besonders den Modus, die Art des Prädizierens, die Aussageweise näher und deutlicher anzugeben oder auszudrücken als es ohne sie fuglich geschehen kann“ (id.). Es zeigt sich hier ein weiterer Ansatz, die MV als Hilfsverben des Modus zu betrachten. Allerdings ist der an dieser Stelle verwandte Modusbegriff wesentlich weiter als in der griechisch-lateinischen Tradition, insofern *Modus*

⁴⁴ Allerdings findet sich eine ähnliche Zuordnung von *wollen*, nämlich *intrasubjektive Notwendigkeit* auch bei JÄNTTI (1983: 55).

⁴⁵ Eine Ausnahme bildet hier MURR (²⁰1928: 48), bei dem sich die gleiche Einteilung wie bei BECKER wiederfindet.

⁴⁶ Leider weist BAUER seinen Literaturverweis nicht bibliographisch nach. Es dürfte sich aber um das *Theoretisch-Praktische Lehrbuch der Hochdeutschen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht*, Augsburg 1828 (cf. NAUMANN 1986: 355) handeln. Nach den uns für diese Arbeit zugänglich gewesenenen Werken wäre dies auch der Erstbeleg für die Bezeichnung *Modalitätsverb.* Das lässt sich aber nicht entscheiden, da uns nur sehr wenige Werke zugänglich waren und dann auch meist nicht in der ersten Auflage.

hier ganz allgemein als „Art des Prädizierens“ verstanden wird. BAUER bleibt insgesamt eher auf morphosyntaktische Fragestellungen fixiert.

Etwa zur gleichen Zeit behandelt HEYSE (³1822:402) die MV ebenfalls im Zusammenhang mit den Hilfsverben, jedoch noch ohne den Terminus *Hilfsverben des Modus* zu benutzen:

Die sogenannten Hilfsverba oder umschreibenden Zeitwoerter sind an sich entweder wahre transitive oder intransitive, und haben als solche ihre eigene Bedeutung. In dieser Hinsicht machen sie also keine neue Gattung von Zeitwörtern aus. Nur in Hinsicht ihres gewöhnlichen Gebrauchs, der schon in den ältesten Zeiten unsrer Sprache sichtbar ist, betrachten wir die Verba als eine besondere Gattung. Die Conjugation der deutschen Zeitwörter ist nämlich an sich sehr mangelhaft, und kann von dem Verbum selbst nur wenige Theile bilden. Sie nimmt daher Zuflucht zu jenen umschreibenden Zeitwörtern, um sowohl den Modus (Sprechart) als auch das Tempus (die Zeit) und das Genus (Gattung) gehörig zu bezeichnen. Die ersteren, welche den Modus umschreiben sind: *dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen*.

HEYSE bleibt hinter den theoretischen Überlegungen von BECKER weit zurück, indem er die MV als periphrastische Hilfsverben beschreibt. Ab der 5. Auflage von 1838 benutzt auch HEYSE den Terminus *Hilfsverben des Modus* (cf. HEYSE ⁵1838: 780), und zwar bei der Besprechung des „reinen Infinitivs“ und zählt auch noch *lassen*, sowie verschiedene Verwendungen von *haben* und *thun* hinzu. Seine Erklärung kommt der Kategorie der *locução verbal* in der luso-brasilianische Grammatikographie (cf. unter anderem PONTES 1973; SOUZA 1985) sehr nahe, insofern HEYSE erklärt, die MV bildeten mit dem nachfolgenden Infinitiv eine „Begriffseinheit“ (id.), wobei „der Infinitiv das eigentliche Prädikat“ (id.) bilde und das „Hilfsverbum [...] eine modale Bestimmung“ (id.) hinzufüge, „unter welcher dasselbe von dem Subjecte ausgesagt wird“ (id.).

Insgesamt gesehen ist BECKER für die weitere Herausbildung und Kanonisierung des Modalverb-begriffs in der Grammatikographie des Deutschen einflussreicher als die anderen hier genannten Autoren (cf. auch SEIFFERT 1990). Nach BECKER verbinden einige Autoren, die eher an die

historische Grammatik anknüpfende diachrone semantische Beschreibung mit der synchronen (cf. z.B. SCHÖTENSACK 1856/1976: 293-297; KOCH ⁶1875: 174-176). BECKERS Unterscheidung zwischen Modus und Modalität wird jedoch nicht aufgenommen. Terminologisch werden die MV weiterhin meist als *Hilfsverben des Modus*⁴⁷ bezeichnet. Dabei wird Modus im Einklang mit der grammatikographischen Tradition als verbalmorphologische Kategorie aufgefasst. Im Gegensatz zur frühen Grammatikographie dient nun aber als Parameter nicht mehr das lateinische Verbalparadigma, sondern es wird zunächst noch im Geiste der *allgemeinen Grammatik* sprachtypologisch von der Möglichkeit morphologisch komplexerer Sprachen ausgegangen. Ein Beispiel dafür ist SCHÖTENSACK (1856/1976).⁴⁸ KOCH (⁶1875: 174), der den Terminus *modale Hilfsverben* nicht benutzt, setzt die MV dennoch in Beziehung zum Modus und macht sprachhistorische Gründe für das Bestehen der MV aus, indem er erklärt: „Die Verwirrung bei den Modusformen“ habe „schon frühe den Gebrauch der Hilfsverben [gemeint sind die MV] veranlaßt.“ Ähnlich argumentiert die Dudengrammatik in der Bearbeitung von BASLER. BASLER (1935: 89), der für die MV die Bezeichnung *Hilfszeitwörter der Redeweise* verwendet, postuliert eine sprachgeschichtlich ältere, hinsichtlich der Modi morphologisch komplexere Sprachstufe des Deutschen und erklärt das Bestehen des Deutschen mit einem in der Sprachgeschichte geschehenen Verlust an morphologischen Verbalformen. Auch noch WASSERZIEHER (⁴1954: 17), der wie MURR (²⁰1928: 48) die MV *Hilfszeitwörter der Aussageweise* nennt, setzt die MV in Beziehung zum Modus und bezeichnet sie als lexikalische Hilfsmittel zum Ausdruck des Konjunktivs und des Imperativs: „Sie helfen, die Möglichkeitsform und die Befehlsform der selbständigen Zeitwörter auszudrücken“ (WASSERZIEHER ⁴1954: 17).

Die sich nach 1945 mit dem allmählichen Zurückdrängen der historischen Grammatik vollziehende Hinwendung zur synchronen Sprach-

⁴⁷ ENGELIEN (⁵1902: 340) benutzt die Termini *modale Hilfsverben* und *Hilfsverben des Modus* ohne Differenzierung nebeneinander.

⁴⁸ So erklärt SCHÖTENSACK (1856/1976: 258) die Funktion der MV mit dem Ausgleich für den Mangel an synthetischen Verbalformen: „Die deutsche Sprache ist von Haus aus arm an Verbalformen, so dass sie nicht im Stande ist, auf organische Weise alle die Zwecke zu erreichen, die die reich ausgebildete Sprache durch Verbalformen erreicht.“

beschreibung (cf. HELBIG ²1973: 34) bringt auch mit sich, dass der Modalverbbegriff sich immer mehr durchsetzt und die MV zum kanonischen Grundbestand der deutschen Grammatikographie avancieren. Nur noch vereinzelt finden die MV keine Erwähnung.⁴⁹ Keine der nach 1959 verfassten Grammatiken des Deutschen, die wir durchgesehen haben, unterlässt eine Behandlung der MV. In fremdsprachlichen Grammatiken mit der Zielsprache *Deutsch* gehörten die MV sogar schon länger zum kanonischen Gegenstand der Beschreibung (cf. z.B. NEUMANN s.d.: 98-103; 337-343, ALI 1894, PRÉVOT ³1905: 62-66; CURME ²1913: 325-335; FONTES 1934: 48-50; CURTS ¹⁵1947: 52/53; FOURQUET 1952: 124;147; BOUCHEZ ²²1956: 92/93; 101-103).

3. Zum Einfluss der Kategorie *Modalverb* auf die Grammatikographie des Portugiesischen

Die Herausbildung der Kategorie MV in der Grammatikographie des Deutschen hatte auch Auswirkungen auf die Herausbildung der Kategorie in der Grammatikographie des Portugiesischen. So findet sich die erste explizite Behandlung der portugiesischen MV wohl nicht zufällig bei einem deutschen Romanisten, nämlich bei DIEZ (⁵1882: 924-928). Der Begründer der Romanistik setzt den Begriff des *modalen Hilfsverbes* bereits voraus und ist nur an syntaktischen Fragen wie der Konstruktion mit dem Infinitiv mit oder ohne Präposition bzw. mit oder ohne flektiertem Infinitiv interessiert. MEYER-LÜBKE (1899: 336-347) zeigt sich ebenfalls syntaktisch interessiert, und auch er setzt den Begriff *Modalverb* bereits voraus, definiert ihn aber implizit syntaktisch, indem er (ähnlich wie etwa KOCH (⁶1875: 174) für das Deutsche) zwischen *Begriffsverb*, das ohne ein weiteres Verb stehen kann,

⁴⁹ Überhaupt keine Erwähnung finden die MV bei SCHULZ (1947). Ohne jedoch als MV bezeichnet zu werden, werden die MV dennoch als Gruppe behandelt bei: HOFSTAETTER (⁹1953: 100/101), SCHNEIDER (1959: 238) und GLINZ (⁴1965: 336). Der erste äußert sich zu ihrem Wortklassenstatus, der zweite erwähnt die Verben *müssen*, *sollen* und *nicht dürfen* als gegenüber dem Imperativ stilistisch oft geeignetere Formen zum "Ausdruck eines herrischen Befehls und der Erwartung unbedingten Gehorsams" (SCHNEIDER 1959: 238). GLINZ (⁴1965: 336) nennt die MV *Leitgliedverben der Gruppe a*).

und *Modalverb*, das mit einem anderen Verb steht, unterscheidet (cf. MEYER-LÜBKE 1899: 336/337). Er exemplifiziert diese Unterscheidung in seiner gemeinromanischen Grammatik an dem französischen MV *vouloir*, für das er zwei Varianten annimmt, eine Begriffsverbvariante («*je veux la paix*») und eine Modalverbvariante («*je veux venir*») (id.: 337). Als Ursache für das Vorkommen von zwei Varianten macht er (ganz im Geiste von GRIMM ²1822: 852) eine Bedeutungsverschiebung aus, infolge deren «ursprüngliche Inhaltsverba zu Modalverben herabsinken können» (MEYER-LÜBKE 1899: 337). Für die Identifizierung der MV in den romanischen Sprachen scheint bei beiden Autoren eine semantische Äquivalenz zum Deutschen ausschlaggebend zu sein. Problematisiert wird diese Frage nirgends. In der Grammatikographie des Portugiesischen in Portugal und Brasilien bleiben diese ersten Beschreibungen jedoch folgenlos. Auch wenn der Ursprung des Modalverb-begriffs semantischer Art ist, so ist doch das Faktum, dass der Kernbestand der germanischen MV zu einer morphologisch einheitlichen Gruppe zählt, nämlich den Praeterito-Praesentia, für die Herausbildung des Modalverb-begriffes in der Grammatikographie des Deutschen zumindest förderlich gewesen. Sowohl das Fehlen der Kategorie MV in der griechisch-lateinischen Grammatiktradition als auch deren morphologische Heterogenität im Portugiesischen sind wohl entscheidend dafür, dass die luso-brasilianische Grammatikographie erst relativ spät, nämlich zu Beginn des 20. Jahrhunderts, auf die MV als linguistische Kategorie aufmerksam geworden ist, und zwar „sob inspiração de gramáticas estrangeiras“ (BECHARA 1962: 42), und auch zunächst nur in Brasilien durch die Publikation von ALI (1908). ALI übertrug diese Kategorie auf das Portugiesische, nachdem er zuvor in seiner 1894 erschienen *Nova Grammatica Allemã* (ALI 1894) die MV als Kategorie im Deutschen behandelt hatte.⁵⁰ Als Kriterium dafür, welches portu-

⁵⁰ Für die Bestätigung dieser Information danke ich Herrn Prof. Evanildo BECHARA. Leider war mir die Grammatik von ALI (1894) selbst nicht zugänglich. Vor ALI behandelte aber auch schon NEUMANN (s.d.) [ca. 1889] in seiner Schulgrammatik *Nova grammática allemã* im Kontrast zum Deutschen auch portugiesische MV. Er setzt die MV als Kategorie im Portugiesischen sogar voraus, wie folgendes Zitat zu den MV belegt: “Estes verbos [sc. MV] são mais numerosos em allemão do que em portuguez, e seu emprego exige uma atenção particular” (NEUMANN s.d.: 337).

giesische Verb als MV zu betrachten ist und welches nicht, scheint ALI ([1908] ⁴1950:97) nicht nur das Deutsche, sondern auch das Englische⁵¹ im Blick gehabt und die naheliegendsten portugiesischen Übersetzungsäquivalente der englischen bzw. deutschen MV gewählt zu haben, ohne diese Auswahl jedoch theoretisch zu begründen oder den Begriff *MV* auch nur zu definieren. In der Folge blieb die Kategorie MV in der brasilianischen Grammatikographie und Linguistik zunächst weiter unbeachtet. Eine Ausnahme stellt BUENO (1944: 390) dar, der die MV innerhalb seines Syntaxkapitels zwar (wie zuvor ALI) qua Aufzählung extensional bestimmt, aber ebenso auf eine Definition verzichtet. Erst ALIs Schüler BECHARA, KURY und LUFT trugen zur Verbreitung der Kategorie MV bei. Die MV werden in dieser Tradition als bedeutungsentlehnte, grammatikalisierte Auxiliare aufgefasst, was die Autoren nicht daran hindert, sie dann doch semantisch zu subklassifizieren (cf. JOHNEN 2003: 23-26). Jedoch wurde die Kategorie MV in der *Nomenclatura Gramatical Brasileira* (NGB) nicht berücksichtigt. Wohl aus diesem Grund sucht man bis heute noch in zahlreichen brasilianischen Grammatiken vergeblich nach einem Kapitel über die MV.⁵² MATEUS & BRITO & DUARTE & FARIA (1983) schließlich lassen (auch wenn es hier keine direkte Abhängigkeit gibt) durch ihre Betrachtung der MV als lexikalisierte Modalitäten den Traditionsstrang der logischen und allgemeinen Grammatik wieder aufleben. Dank des qua *voie diffuse* in die Grammatikographie des Portugiesischen eingesickerten Modalverbbegriffs gibt es mehr als 230 portugiesische Verben, von denen zumindest ein Autor die Meinung vertritt, es handle sich um ein MV (cf. JOHNEN 2003: 11-13; 487-495). Keines dieser Verben ist jedoch unumstritten. Es zeigt sich, dass der Modalverbbegriff bis heute in der Grammatikographie des Portugiesischen unklar ist. So ist diese Liste äußerst heterogen und umfasst auch Verben, die anderen grammatischen Domänen wie Tempus, Aspekt und Diathese bzw. anderen Verbgruppen wie *verba dicendi*, kausative und performative Verben zuzuordnen sind (cf. JOHNEN 2003: 13; 92). Arbeiten zur Abgren-

⁵¹ ALI ([1908] ⁴1950:97) nennt namentlich (ohne bibliographischen Nachweis) als Referenzautoren WHITNEY und VERNALECKEN.

⁵² Zum Einfluss der NGB auf die brasilianische Grammatikographie cf. BALDINI (1998).

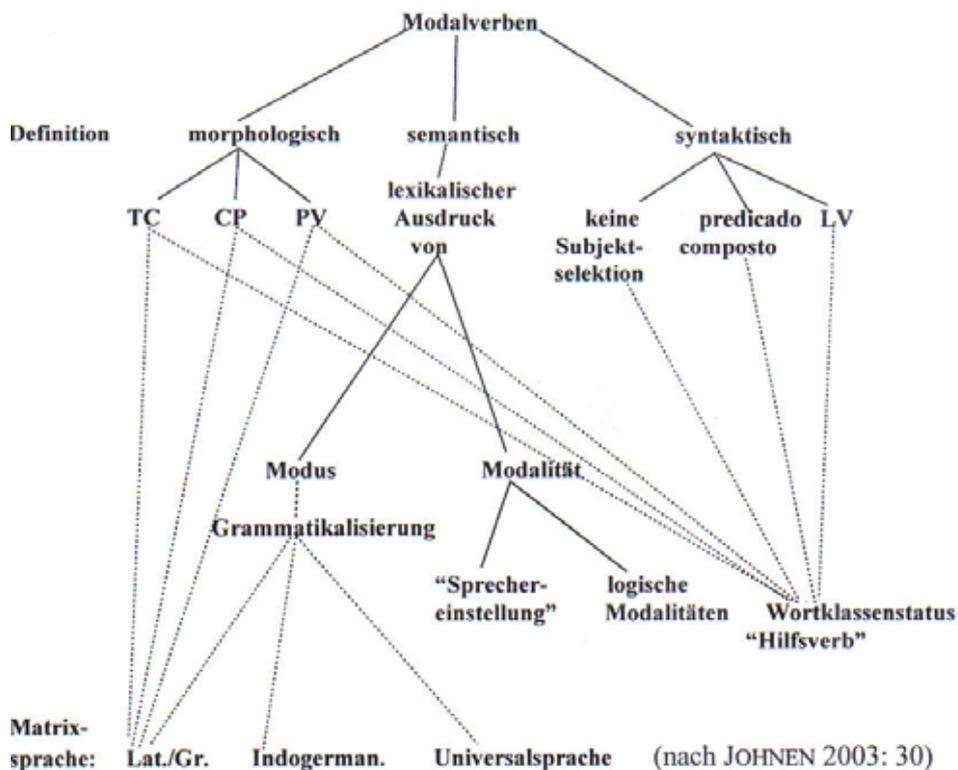
zung der MV des Portugiesischen von anderen Verben (cf. JOHNNEN 2003: 33-75) unterliegen der Aporie, dass eine syntaktische Abgrenzung einer semantisch identifizierte Gruppe von Verben zu keinen konsistenten Ergebnissen führt.

4. Zusammenfassung und Ausblick

Unser Gang durch die Grammatikographieggeschichte hat zum einen einen Wandel des Hilfsverbbegriffs deutlich gemacht, unter den bei den meisten hier besprochenen Autoren auch die bzw. einige MV subsumiert werden. Zunächst ist der Hilfsverbbegriff morphologisch begründet. Für die MV heißt das, sie werden als temporale Hilfsverben, später auch als Hilfsverben des Modus betrachtet. Das Hilfsverb hilft sozusagen bei der Vervollständigung des Verbalparadigmas. Identifiziert werden die Hilfsverben zunächst analog zu Formen, die im Lateinischen synthetisch gebildet werden, für die das Deutsche (bzw. das Portugiesische) keine synthetischen Formen besitzt. In einer späteren Phase ist nicht mehr das Lateinische die Matrixsprache, sondern das Ideal einer flektierenden Sprache mit möglichst vielen Konjugationen. Bei ADELUNG und PEREIRA wird der Hilfsverbbegriff jedoch syntaktisch. Ein Hilfsverb („*unvollständiges Prädikat*“) ist nun sozusagen ein Verb, das zur Bildung eines Prädikats auf Hilfe angewiesen ist. In der historischen Grammatik lag das Augenmerk auf den Eigenschaften der deutschen MV als Praeterito-Praesentia. Diese hatten schon seit dem 17. Jahrhundert die Aufmerksamkeit auf die MV als Verbgruppe (*verba monosyllaba/ einsyllbige sprechwoerter*) gelenkt. Den Durchbruch zur Herausbildung der Kategorie *Modalverb* brachte jedoch erst die logische und allgemeine Grammatik. Ihr geht es darum, die sprachlichen Formen zu identifizieren, durch die Verstandesformen ausgedrückt werden. So gelangt BERNHARDI (1801) zur Zuordnung der MV *können, mögen, müssen* und *sollen* sowie der Modi *Indikativ, Konjunktiv, Optativ* und *Imperativ* zu den Modalitätsmomenten *Wirklichkeit, Zufälligkeit, Möglichkeit* und *Notwendigkeit*. Die Verbindung dieser seinerzeit neuen Ansätze mit der seinerzeit traditionellen Grammatik ermöglicht BECKER in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Unterscheidung von Modus und Modalität und die semantische Identifizierung von *dürfen, können, mögen, müssen, sollen* und *(nicht) brauchen* als *Hilfsverben des Modus*. Sie lenkt auch das Interesse auf die Semantik der MV. In der Folge kam es zu einer

Mischung all dieser Traditionsstränge, weshalb die sechs kanonischen MV des Deutschen häufig als Gruppe in der Schnittmenge von formalen und semantischen Kriterien betrachtet werden (cf. WELKE 1963: 19).

Abbildung 1: Betrachtungsweisen der MV in der Grammatikographie des Deutschen und Portugiesischen



Legende:

- TC = Tempos Compositos/ Zusammengesetzte Tempora
- CP = Conjugação perifástica/ Periphrastische Konjugation
- PV = Perífrase verbal/ Verbalperiphrase
- LV = Locução verbal/ Verbbefüge

Auffällig ist dabei, dass der Semantik der MV in den Grammatiken bis heute im Allgemeinen breiter Raum gewidmet wird (cf. ÖHLSCHLÄGER 1988), mehr als bei jeder anderen Verbgruppe. Dennoch ist auch in der

aktuellen Grammatikographie des Deutschen eine Konfusion hinsichtlich dessen, was unter *modal* bei den MV zu verstehen ist, zu verzeichnen. Morphosyntaktische Kriterien, wie der Anschluss des Infinitivs ohne *zu*, die Subjektidentität zwischen finitem Verb und Verb im Infinitiv, werden zu definitiven Kriterien für MV erhoben. Das hat zur Folge, dass der ursprünglich semantische Begriff *modal* für viele Autoren *de facto* ein morphosyntaktischer Begriff geworden ist. Dies zeigt sich besonders deutlich an den Bezeichnungen für Verben, die nicht zu den kanonischen MV des Deutschen zählen, aber zu diesen in einer gewissen semantischen Beziehung gesehen werden. Bezeichnungen wie *nichtmodale Verben* (GREBE ²1966: 529/530), *Halbmodale* (cf. ZIFONUN et al. 1997: 1252) und *quasi-modale Verben* (cf. WEINRICH 1993: 315) erscheinen – versteht man *modal* semantisch – zur Bezeichnung dieser Verben schlichtweg sinnlos oder sind zumindest irreführend.⁵³ Doch selbst bei der vom semantischen Standpunkt aus adäquater erscheinenden Bezeichnung *Modalitätsverben* bei ENGEL (²1991: 875) handelt es sich *de facto* um einen syntaktischen Begriff, unter den auch Verben aus anderen Domänen subsumiert werden, wie *anbeben* und *pflügen*. Uns scheint es sinnvoller, Semantik und Syntax auch in der Terminologie zu trennen. Dafür spricht einiges, wenn man Modalität und MV in verschiedenen Sprachen betrachtet. So stellen schon SIMONE & AMACKER (1977: 25/26) fest:

Anticipando le conclusioni di questa ricerca, diremo anzi che ai fini di una delimitazione effettiva della classe dei verbi modali, e, più in generale, ai fini di una formulazione globale della nozione di modalità nelle lingue naturali, il criterio sintattico apparirà del tutto inessenziale, essendo la modalità un fenomeno di es-clusivo rilievo semantico.⁵⁴

⁵³ Interessanterweise findet sich in der *Grammaire textuelle du français* (WEINRICH 1989: 198) eine andere terminologische Lösung, nämlich die Differenzierung zwischen *verbes de modalité* (analog zu MV in WEINRICH 1993) und *auxiliaire de mode* (analog zu *quasi-modale Verben* in WEINRICH 1993). Die Bezeichnung *quasi-modal* mag somit eine Reminiszenz an den Modalverbbegriff der deutschen grammatikographischen Tradition sein.

⁵⁴ Cf. ähnliche Bemerkungen bei KANGASNIEMI (1991: 400) und LOBATO (1970: 243), die zu dem Ergebnis kommt: “qu’un classe-ment sémantique doit se fonder

Andererseits ist es nicht sinnvoll einen Begriff mit einer weitgehend kanonisierten Extension wie den der MV im Deutschen einfach auf die semantisch verwandten Verben, die den Infinitiv mit *zu* anschließen zu erweitern. Deshalb schlagen wir als Oberbegriff für MV und Modalitätsverben *modale Nebenverben* vor,⁵⁵ um dann als weitere Binnendifferenzierung zwischen *modalen Infinitiv-* und *Partizipverben* zu unterscheiden (zu letzteren wäre das von ZIFONUN et al. (1997: 1252) als Halbmodalverb bezeichnete *gehören zu zählen*), weiters innerhalb der modalen Infinitivverben zwischen Modalverben (Infinitivanschluss ohne *zu*) und Modalitätsverben (Infinitivanschluss mit *zu*).⁵⁶ Die Modalverben wären dann die grammatikalisierteste Kerngruppe der modalen Infinitivverben. Besonders aus sprachvergleichender Perspektive wird deutlich, dass die MV verschiedener Sprachen in unterschiedlichem Maße grammatikalisiert sind (cf. JOHNEN 2000: 111-114; VATER 2004: 25-27). Gleiches gilt jedoch auch für die MV innerhalb einer Sprache (cf. zum Deutschen DIEWALD 1993, 1999, 2001; VATER 2004; zum Portugiesischen JOHNEN 2003: 483-486). Die Herausforderung, die sich für die künftige Grammatikographie stellt, besteht darin, diesen Erkenntnissen sowohl hinsichtlich der Art der Deskription als auch der Terminologie Rechnung zu tragen. Dabei vermöchte der Blick in die Grammatikographieggeschichte auch einen Beitrag zu einer in sich konsistenteren grammatischen Terminologie der gegenwärtigen Grammatikographie des Deutschen (zu) leisten.⁵⁷

essentiellement sur des critères sémantiques, car s'il est vrai qu'à des différences syntaxiques correspondent des différences sémantiques, il n'est pas toujours vrais que les classes sémantiques homogènes peuvent être déterminées sur la seule base des distinctions syntaxiques."

⁵⁵ Dieser Begriff wurde schon von EGGENSEPGER (1995) benutzt.

⁵⁶ Der Status der Verben mit modaler Semantik, die eine Ergänzung mit einem durch *dass* eingeleiteten Subjunktorsatz zulassen, würde eine eigene Untersuchung erfordern, die an dieser Stelle nicht zu leisten ist. Deshalb soll diese Frage hier ausgeklammert werden.

⁵⁷ Zu unserem Binnenklassifizierungsvorschlag für die MV des Portugiesischen cf. JOHNEN (2003: 74/75).

Literaturverzeichnis⁵⁸

- ABRAHAM, Werner. *Terminologie zur neueren Linguistik*. Tübingen, Niemeyer 21988.
- ADAMS, John. *Alemão para brasileiros. Traduzido e adaptado por Milton Campana*. São Paulo, Pionera 21987.
- ADELUNG, Joh[ann] Christoph. *Umständliches Lehrgebäude der deutschen Sprache, zur Erläuterung der deutschen Sprachlehre für Schulen*, 2 vol. Leipzig, Breitkopf 1782.
- ADELUNG, Johann Christoph. *Magazin für die Deutsche Sprache I,1*. Hildesheim / New York, Olms 1969 (1Leipzig, Breitkopfische Buchhandlung 1782).
- AICHINGER, Carl Friedrich. *Versuch einer teutschen Sprachlehre anfänglich nur zu eigenem Gebrauch unternommen endlich aber um den Gelehrten zu ferener Untersuchung Anlaß zu geben ans Licht gestellt*. Hildesheim / New York, Olms 1972 (1Wien, Kraus 1754).
- ALBERT, Laurentivm. “Teutsch Grammatick oder Sprachkunst: certissima ratio discendæ, augendæ, ornandæ, propagandæ conseruandæ, linguæ Alemanorum sue Germanorum, gramaticis regvliset exemplis, comprehensa & conscripta”. In: MÜLLER-FRAUREUTH, Carl (Hg.): *Die Deutsche Grammatik des Laurentius Albertus*, Strassburg, Trübner 1895, 1-158 (11573).
- *ALI, Manuel Said. *Nova grammática allemã*. Rio de Janeiro, Francisco Alves 1894.
- ALI, Manuel Said. *Difículdades da Língua Portuguesa. Estudos e observações*. Rio de Janeiro, Acadêmica 41950 (11908).
- AMMARY, Assem El-. *Die deutschen Modalverben und ihre arabischen Entsprechungen. Eine kontrastive Untersuchung*. Heidelberg, Groos 1996.

⁵⁸ Mit * gekennzeichnete Werke waren uns für diese Studie nicht zugänglich, werden hier aber aufgeführt, weil in Zitaten aus anderen Werken auf sie Bezug genommen wird.

- AMRHEIN, Jürgen. *Die Semantik von werden. Grammatische Polysemie und die Verbalkategorien Diathese, Aspekt und Modus*. Trier, Wissenschaftlicher Verlag 1996.
- ANTESPERG, Johann Balthasar von. *Die Kayserliche Deutsche Grammatik oder Kunst die deutsche Sprache recht zu reden, und ohne Fehler zu schreiben*. Wien, Henninger ¹⁰1749.
- APOLLONIOS DYSKOLOS. *De constructione libri quattuor*. Lipsiae, Teubner 1910.
- ARISTOTLE. *The Categories. On Interpretation. Prior Analytics*. London / Cambridge, Mass., Heinemann 1962.
- ARNAULD, Antoine / LANCELOT, Claude. “Grammaire générale et raisonnée contenant: Les fondement de l’art de parler; expliquez d’une maniere claire & naturelle; Les raisons de ce qui est commun à toutes les langues, & des principales differences qui s’y rencontrent; Et plusieurs remarques nouvelles sur la Langue Française. Paris: Pierre le Petit ³1676”. In: BREKLE, Herbert E. (Hg.): *Grammaire générale et raisonnée ou La Grammaire de Port-Royal: Edition critique*, 2 vol, Stuttgart-Bad Canstatt, Friedrich Fromman 1966, 1-166 (¹Paris, Pierre Le Petit 1660).
- ARNAULD, Antoine / NICOLE, Pierre. *La Logique ov l’Arte de Penser: Contenant, outre le Règles communes, plusieurs obseruations nouvelles propres à former le jugement*. Hildesheim / New York, Olms 1970 (¹Paris, Gurgart; Saveuse; Lavnay 1662).
- BALDINI, Lauro. “A NGB e a autoria no discurso gramatical”. In: *Línguas e instrumentos lingüísticos*, 1/1998, 97-107.
- BARROS, João de. *Gramática da língua portuguesa*. 3.^a edição organizada por José Pedro Machado. Lisboa: Astória ³1957 (¹1540).
- BASLER, Otto (Hg.). *Der Große Duden. Grammatik der deutschen Sprache. Eine Anleitung zum Verständnis des Aufbaus unserer Muttersprache*. Leipzig, Bibliographisches Institut 1935.
- BASTOS, Neusa Barbosa / PALMA, Dieli Vesaro (Hg.). *História entrelaçada. A construção de gramáticas e o ensino de língua portuguesa do século XVI ao XIX*. Rio de Janeiro, Lucerna 2004.
- BASTOS, Neusa Barbosa / PALMA, Dieli Vesaro (Hg.). *História entrelaçada 2. A construção de gramáticas e o ensino de língua portuguesa na primeira metade do século XX*. Rio de Janeiro, Lucerna 2006.

- BAUER, Heinrich. *Grammatik der neuhochdeutschen Sprache. Dritter Band*. Berlin, de Gruyter 1967 (¹Berlin, G. Reimer 1830).
- BBHS = BREKLE, Herbert Ernst et al. (Hg.). *Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts. Die Grammatiker, Lexikographen und Sprachtheoretiker des deutschsprachigen Raums mit Beschreibungen ihrer Werke, vol. 1-8*. Tübingen, Niemeyer 1992-2005.
- BECH, Gunnar. *Das semantische System der deutschen Modalverben*. Copenhagen, Munksgaard 1949.
- BECHARA, Evanildo. *M. Said Ali e sua contribuição para a filologia portuguesa*. Tese de concurso para uma cátedra de Língua e Literatura do Instituto de Educação do Estado de Guanabara. Rio de Janeiro, 1962.
- BECKER, Karl Ferdinand. *Organism der Sprache als Einleitung zur deutschen Grammatik*. Frankfurt am Main, Ludwig Reinherz 1827.
- BECKER, Karl Ferdinand. *Schulgrammatik der deutschen Sprache*. Frankfurt am Main, G.F. Kettembeil ²1832 (¹1831).
- BECKER, Karl Ferdinand. *Ausführliche deutsche Grammatik als Kommentar der Schulgrammatik*, vol. 1. Frankfurt am Main, G.F. Kettembeil ²1842.
- BECKER, Karl Ferdinand. *Handbuch der deutschen Sprache*. Prag, Tempst ¹¹1876.
- BERNHARDI, A[ugust] F[erdinand]. *Sprachlehre, Erster Theil. Reine Sprachlehre*. Berlin, Heinrich Frölich 1801.
- BIRKMANN, Thomas. *Praeteritopraesentia. Morphologische Entwicklung einer Sonderklasse in den altgermanischen Sprachen*. Tübingen, Niemeyer 1987.
- BLATZ, Friedrich. *Neuhochdeutsche Grammatik mit Berücksichtigung der historischen Entwicklung der deutschen Sprache, Band 1. Einleitung, Lautlehre, Wortlehre*. Karlsruhe, Lang ⁵1895.
- BOLKESTEIN, Alide Machtelt. *Problems in the Description of Modal Verbs. An investigation of Latin*. Assen, Van Gorcum 1980a.
- BOLKESTEIN, A[lide] Machtelt. "The syntactic and semantic structure of Latin modal verbs". In: ZONNEVELD, Wimm / WEERMAN, Fred (Hg.): *Linguistics in the Netherlands 1977-1979*, Dordrecht, Foris 1980b, 104-123.
- BOUCHEZ, M. *Grammaire allemande*. Paris, Librairie Classique Eugène Belin ²²1956.

- BRINKMANN, Hennig. *Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung*. Düsseldorf, Schwann ²1971.
- BRÜNNER, Gisela. “Modales nicht-brauchen’ und nicht-müssen”. In: *Linguistische Berichte* 62/1979, 81-93.
- BRÜNNER, Gisela / REDDER, Angelika. *Studien zur Verwendung der Modalverben mit einem Beitrag von Dieter Wunderlich*. Tübingen, Narr 1983.
- BUENO, Francisco da Silveira. *Gramática normativa da língua portuguesa. Curso superior com suplementos histórico e literário segundo os programas oficiais do Brasil*. S. Paulo, Saraiva 1944.
- BUESCU, Maria Leonor Carvalhão. *Gramáticos portugueses do século XVI*. Lisboa, ICALP, Secretário de Estado da Cultura; MEC 1978.
- BUGGENHAGEN, Arnold von. *Alemão científico. Primeros passos*. São Paulo, Herder 1968.
- BUSCHA, Joachim. *Die Modalverben im System der infiniten Verbformen. Ein Beitrag zur Wortklassenbestimmung im Deutschen*. Diss. Leipzig, Universität Leipzig 1973.
- CALBERT, Joseph P. “Towards the Semantics of Modality”. In: CALBERT, Joseph P. / VATER, Heinz. *Aspekte der Modalität*, Tübingen, Narr 1975, 1-70.
- CATE, Abraham P. ten / LODDER, Hans G. / KOOTTE, André. *Deutsche Grammatik. Eine kontrastiv deutsch-niederländische Beschreibung für den Zweitspracherwerb*. Bussum, Coutinho 1998.
- CHERUBIM, Dieter. *Grammatische Kategorien. Das Verhältnis von ‘traditioneller’ und moderner Sprachwissenschaft*. Tübingen, Narr 1975.
- CHERUBIM, Dieter. “Grammatikographie”. In: ALTHAUS, Hans Peter / HENNE, Helmut / WIEGAND, Herbert Ernst (Hg.): *Lexikon der Germanistischen Linguistik*, Tübingen, Niemeyer ²1980, 768-778.
- CHOIROBOSKOS, Georgis. “Prolegomena et scholia in Theodisii Alexandini Canones isagogicos de flexione verborum subscriptis discrepantiis scripturae codici”. In: HILGARD, Alfredus (Hg.): *Theodisii Alexandini canones Georgii Choerobosci scholia sophronii patriarchiae Alexandrini, volumen posterius*:

Choerebosci scholia in canones verbales et Sophronii excerpta e characis comentario continens, Lipsiae, Teubner 1894.

- CLAJUS, M. Ionanis. "Grammatica Germanicae Lingvae ex bibliis Lutheris germanicis et aliis eius libris colecta". In: WEIDLING, Diedrich (Hg.): *Die Deutsche Grammatik des Johannes Clajus nach dem ältesten Druck von 1578 mit den Varianten der übrigen Ausgaben*, Strassburg, Trübner 1894, 1-179 (1578).
- CONFAIS, Jean-Paul. *Temps, mode, aspect. Les approches des morphèmes verbaux et leurs problèmes à l'exemple du français et de l'allemand*. Toulouse, Presse Universitaires du Mirail 21995.
- CURME, George. *A Grammar of the German Language Designed for a Thorough and Practical Study of the Language as Spoken and Written To-Day*. New York / London, Macmillan 21913 (1905).
- CURTS, Paul Holroyd. *Basic German. A Brief Introduction to the German Language*. New York, Prentice-Hall 151947.
- DEBRUNNER, A. "Von den modalen Hilfsverben im Deutschen". In: *Sprachspiegel* 7/1951, 66-72; 83-89; 99-104; 113-119.
- DIEWALD, Gabriele. „Zur Grammatikalisierung der Modalverben im Deutschen". In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 12/1993, 218-234.
- DIEWALD, Gabriele. *Die Modalverben im Deutschen. Grammatikalisierung und Polyfunktionalität*. Tübingen, Niemeyer 1999.
- DIEWALD, Gabriele. „Scheinen-Probleme. Analogie, Konstruktionsmischung und Sogwirkung aktiver Grammatikalisierungskanäle". In: MÜLLER, Reimar / REIS, Marga (Hg.): *Modalität und Modalverben im Deutschen*, Hamburg, Buske 2001, 87-110.
- DIEZ, Friedrich. *Grammatik der Romanischen Sprachen. Drei Theile in einem Bande*. Bonn, Eduard Weber 51882.
- DROSDOWSKI, Günther (Hg.). *Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Mannheim, Bibliographisches Institut 41984.
- DROSTE, Frederik Gerrit. Moeten. *Een structureel semantische studie*. Groningen / Djakarta, J.B. Wolters 1956.
- EDZARD, Lutz. *Was verdankt die moderne Linguistik der arabischen Nationalgrammatik? Überlegungen zum interkulturellen wissenschaftlichen Dialog*. Vortrag

- im Rahmen des Islamwissenschaftlichen Kolloquiums des Orientalischen Seminars der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn vom 02. Juli 1996. Bonn, Universität Bonn 1996 (mimeo).
- EGGENSPERGER, Klaus. *Modale Nebenverben im Jiddischen. Eine korpusgestützte Untersuchung zu soln und wolt*. Osnabrück, Rasch 1995.
- EHLICH, Konrad / REHBEIN, Jochen. "Einige Interrelationen von Modalverben". In: WUNDERLICH, Dieter (Hg.): *Linguistische Pragmatik*, Wiesbaden, Athenaion ²1975, 318-341.
- EHRICH, Veronika. "Was *nicht müssen* und *nicht können* (nicht) bedeuten können. Zum Skopus der Negation bei den Modalverben des Deutschen". In: MÜLLER, Reimar / REIS, Marga (Hg.): *Modalität und Modalverben im Deutschen*, Hamburg, Buske 2001, 149-176.
- EICHHEIM, Hubert / BOVERMANN, Monika / TESAROVÁ, Lea / HOLLERUNG, Marion. *Blaue Blume. Deutsch als Fremdsprache. Livro do Curso*. Tradução: Paulo Oliveira / Susana Kampf Lages. Campinas, Editora Unicamp 2006.
- EISENBERG, Peter. "Eine Deutsche Grammatik für Studenten. Zu den Rezensionen von Gisela Zifonun und Jarmo Korhonen". In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 15/1987, 209-217.
- EISENBERG, Peter. "Jarmo Korhonen und das Präteritopräsens *wollen*". In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 16/1988, 356-357.
- EISENBERG, Peter. *Grundriß der deutschen Grammatik*. Stuttgart / Weimar, Metzler ³1994.
- EKART, Harold. "A Systemic-Functional Analysis of German Modality". In: MAKKAI, Adam / BECKER MAKKAI, Valerie (Hg.): *The First Lacus Forum 1974*, Columbia, South Carolina, Hornbeam ³1978, 417-435.
- ELIA, Sílvio [Edmundo]. "A doutrina dos primeiros gramáticos portugueses". In: *Romanitas* 12-13/1975, 90-109.
- ENGEL, Ulrich. *Deutsche Grammatik*. Heidelberg, Groos / Tokyo, Sansyusya ²1991.
- ENGEL, Ulrich. *Deutsche Grammatik. Neubearbeitung*. München, Iudicium 2004.

- ENGELIEN, August. *Grammatik der neuhochdeutschen Sprache*. Hildesheim / New York, Olms 1972 (=Berlin SW, Wilh. Schulze ⁵1902).
- ERBEN, Johannes. *Deutsche Grammatik. Ein Leitfadens*. Frankfurt am Main, Fischer ⁴1971.
- FAIRMAN, Andrea. *Deutsch als Fremdsprache LA. Neubearbeitung. Vocabulário e Expressões Idiomáticas*. São Paulo, E.P.U. ³1980.
- FÁVERO, Leonor Lopes. *As concepções lingüísticas no século XVIII. A gramática portuguesa*. Campinas, Editora da Unicamp 1996.
- FÁVERO, Leonor Lopes / MOLINA, Márcia Antonia Guedes. *As concepções lingüísticas no século XIX. A gramática no Brasil*. Rio de Janeiro, Lucerna 2006.
- FEUILLET, Jack. *Grammaire structurale de l'allemand*. Berne / Berlin / Frankfurt-s. Main / New York / Paris / Vienne, Peter Lang 1993.
- FLEISCHER, Marion / ROSENTHAL, Erwin Theodor. *Estruturas gramaticais do alemão moderno*. São Paulo, E.P.U. / EdUSP 1977.
- FOLSOM, Marvin H. "Brauchen as Modal Auxiliary". In: *The Modern Language Journal* 47/1963, 187-189.
- FOLSOM, Marvin H. „brauchen im System der Modalverben". In: *Muttersprache* 78/1968, 321-329.
- FOLSOM, Marvin H. „Kriterien zur Abgrenzung der Modalverben". In: *Deutsch als Fremdsprache* 9/1972, 148-151.
- FONTES, Thomás. *Gramática alemã: curso progressivo*. Rio de Janeiro, Edição da "Revista Cultura" 1934.
- FOURQUET, J[ean]. *Grammaire de l'allemand*. Paris, Hachette 1952.
- FOURQUET, Jean. "Zum ‚subjektiven‘ Gebrauch der deutschen Modalverba". In: MOSER, Hugo (Hg.): *Studien zur Syntax des heutigen Deutsch. Paul Grebe zum 60. Geburtstag*, Düsseldorf, Schwann 1970, 154-161.
- FRITZ, Thomas. "Zur Grammatikalisierung der zusammengesetzten Formen mit *werden*. *Werden* und die Modalverben im frühen Deutsch und heute". In: VATER, Heinz (Hg.): *Zu Tempus und Modus im Deutschen*, Trier, WVT 1997, 81-104.
- GELHAUS, Hermann. *Der modale Infinitiv. Mit einem dokumentarischen Anhang über die im gegenwärtigen Schriftdeutsch gebräuchlichen ‚bar‘-Ableitungen*. Tübingen, Narr 1977.

- GLINZ, Hans. *Die innere Form des Deutschen. Eine neue deutsche Grammatik*. Bern / München, Francke ⁴1965.
- GOTTSCHED, Johann Christoph. *Vollstaendigere und Neuerlaeuterte Deutsche Sprachkunst, Nach den Mustern der besten Schriftstellern des vorigen und itzigen Jahrhunderts abgefasset und bey dieser fünften Auflage merklich verbessert*. Berlin / New York, de Gruyter 1978 (=Leipzig: Breitkopf ⁵1762).
- GREBE, Paul (Hg.). *Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Mannheim, Bibliographisches Institut ²1966.
- GREIFELD, Barbara. *Modalverben in Sprechakten*. Köln, Germanistisches Seminar 1981.
- GRIMM, Jacob. *Deutsche Grammatik, Erster Theil, Zweite Ausgabe*. Göttingen, Dieterich'sche Buchhandlung ²1822.
- GROSSE, Rudolf. "Die deutschen Modalverben in der neueren Forschung". In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Technischen Universität Dresden* 18/1969, 407-412.
- GUEINTZ, Christian. *Deutscher Sprachlehre Entwurf*. Hildesheim / New York, Olms 1978 (¹Köthen 1641).
- HAK, Robert (Hg.). *Pequena Gramática Alemã Contrastiva*. São Paulo, E.P.U. ⁹1980.
- HAMMERICH, Louis L. "Über die Modalverba der neugermanischen Sprachen (mit besonderer Berücksichtigung des Dänischen)". In: *Zeitschrift für Deutsche Wortforschung* 16/1960, 47-70.
- HASELBACH, Gerhard. *Grammatik und Sprachstruktur. Karl Ferdinand Beckers Beitrag zur Allgemeinen Sprachwissenschaft in historischer und systematischer Sicht*. Berlin, de Gruyter 1966.
- HEINE, Bernd. "Agent-oriented vs. Epistemic Modality. Some Observations on German Modals". In: BYBEE, Joan / FLEISCHMAN, Suzanne (Hg.): *Modality in Grammar and Discourse*, Amsterdam / Philadelphia, Benjamins 1995, 15-53.
- HELBIG, Gerhard. *Geschichte der neueren Sprachwissenschaft unter dem besonderen Aspekt der Grammatik-Theorie*. München, Hueber ²1973 (¹Leipzig, Enzyklopädie 1971).

- HELBIG, Gerhard. "Kontroversen über die deutschen Modalverben". In: *Deutsch als Fremdsprache* 32/1995, 206-214.
- HEMPEL, Christian Friederich. *Erleichterte Hoch-Teutsche Sprach-Lehre worinnen gründlich und auf die leichteste Art gewiesen wird, wie man diese Sprache nicht nur recht und zierlich reden, sondern auch richtig schreiben solle*. Frankfurt / Leipzig, Garben 1754.
- HEYNATZ, Johann Friedrich. *Deutsche Sprachlehre zum Gebrauch der Schulen*. Berlin, August Mylius ²1772 (¹1770).
- HEYSE, Johann Christian August. *Theoretische-praktische deutsche Grammatik oder Lehrbuch zum reinen und richtigen Sprechen, Lesen und Schreiben der deutschen Sprache nebst einer kurzen Geschichte und Verslehre derselben; zunächst zum Gebrauch für Lehrer und Selbstunterricht*. Hannover, Sahn'sche Hofbuchhandlung ³1822 (¹1814; ²1819).
- HEYSE, Johann Christian August. *Theoretische-praktische deutsche Grammatik oder Lehrbuch zum reinen und richtigen Sprechen, Lesen und Schreiben der deutschen Sprache nebst einer kurzen Geschichte und Verslehre derselben; zunächst zum Gebrauch für Lehrer und Selbstunterricht*, vol. 1. Hannover, Sahn'sche Hofbuchhandlung ⁵1838.
- HOFSTAETTER, Walther. *Deutsche Sprachlehre. Neunte, neubearbeitete Auflage von Gerhard Spree*. Berlin, de Gruyter ⁹1953.
- HOOGE, David Ja. [ÃĤĤĤĤ, Ä. ß.]: "Ñěääóáò èè brauchen òãññiàòðèääòú èàè ìîääëúíúé èääîë? (Ist das Verb *brauchen* als Modalverb anzusehen?)" In: *Linguistica* [Tartu] 12/1980, 26-31.
- HUBER, Carl. *Manual prático do português, inglês, alemão*. São Paulo, Livraria Artsec 1977.
- HUNDERTMARK-SANTOS MARTINS, Maria Teresa. *Portugiesische Grammatik*. Tübingen, Niemeyer 1982 (²1998).
- ISING, Erika. *Wolfgang Ratkes Schriften zur deutschen Grammatik (1612-1630); Teil I: Abhandlung; Teil II: Textausgabe*. Berlin, Akademie 1959.
- JÄGER, Siegfried. „Ist *brauchen* ohne *zu* sprachgerecht?" In: *Muttersprache* 76/1968, 330-333.
- JÄNTTI, Ahti. "Zu Distribution und Satzgliedwert der deutschen Modalverben". In: *Neuphilologische Mitteilungen* 84/1983, 53-65.

- JELLINEK, Max Hermann. *Geschichte der neubochdeutschen Grammatik von den Anfängen bis auf Adelung. Erster Halbband*. Heidelberg, Carl Winter 1913; *Zweiter Halbband*. Heidelberg, Carl Winter 1914.
- JOHNEN, Thomas. “Quem pode, pode, quem não pode se sacode. Alcances e inconvenientes da pesquisa lingüística sobre os verbos modais do português”. In: GÄRTNER, Eberhard / HUNDT, Christine / SCHÖNBERGER, Axel (Hg.): *Estudos de gramática portuguesa (III)*. Frankfurt am Main, TFM 2000, 105-144.
- JOHNEN, Thomas. *Die Modalverben des Portugiesischen (PB und PE). Semantik und Pragmatik in der Verortung einer kommunikativen Grammatik*. Hamburg, Kovaè 2003.
- JONGEBOER, Hendrik Adrianus. *Im Irrgarten der Modalität. Ein Kapitel aus der deutschen Grammatik*. Groningen, Wolters-Nordhoff 1985.
- JUDE, Wilhelm / SCHÖNHAAR, Rainer F. *Deutsche Grammatik*. Braunschweig, Westermann 1975.
- KANGASNIEMI, Heikki. “Suomen modaaliverbien erikoispuurteitä. [Abstract: Special Properties of the Finnish Modal Verbs]”. In: NIEMI, Jussi (Hg.): *Papers from the eighteenth Finnish Conference of Linguistics*, Joensuu, Joensuun yliopiston monistuskokos 1991, 400-406.
- KANT, Immanuel. *Kritik der reinen Vernunft*. Frankfurt am Main, Suhrkamp ¹³1995 (¹Riga, Johann Friedrich Hartknoch 1781).
- KAUFFMANN, Friederich. *Deutsche Grammatik. Kurzgefasste Laut- und Formenlehre des Gotischen, Alt-, Mittel-, u[nd] Neubochdeutschen*. Marburg, Elwert'sche Verlagsbuchhandlung ⁴1906.
- KELLER, Alfred Josef. *MICHAELIS. Pequeno dicionário alemão-português, português-alemão*. São Paulo, Melhoramentos 1994.
- KOCH, Friedrich. *Deutsche Grammatik*. Jena, Dusst ⁶1875.
- KOLB, Herbert. “Über >brauchen< als Modalverb (Beiträge zu einer Wortgeschichte)”. In: *Zeitschrift für Deutsche Sprache* 20/1964, 64-78.
- KORHONEN, Jarmo. “‘Aktezeichen’, ‘Kasusendungen’ und ‘Subjektanten’. Bloß Wurrungen (und Irrungen) in einer neuen deutschen Grammatik?” In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 15/1987a, 46-57.

- KORHONEN, Jarmo. "Irreführung des Lesers durch den Rezensenten. Zu Peter Eisenbergs Erwiderung auf meine Rezension". In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 15/1987b, 318-321.
- KRAŠENINNIKOVA, Ekaterina Aleksandrovna. **Модальные глаголы и частицы в немецком языке** [*Modalverben und – partikeln in der deutschen Sprache*]? Moskva, Gosudarstvennoe učebno-pegagogičeskoe izdatel'stvo ministerstvo prosvěšeniija RSFSR 21958.
- KRATZER, Angelika. "Modality". In: STECHOW, Arnim von / WUNDERLICH, Dieter (Hg.): *Semantik. Ein internationales Handbuch zur zeitgenössischen Forschung; An International Handbook of Contemporary Research*, Berlin / New York: de Gruyter 1991, 639-650.
- KROMAYER, Johann. *Deutsche Grammatica. Zum neuen Methodo der Jugend zu besten zugerichtet*. Hildesheim / Zürich / New York, Olms 1986 (1Weimar, Johan Weidner 1618).
- KÜRSCHNER, Wilfried. "Pragmatik in der Grammatik. Frühe Ein- und Ansichten (Apollonius Dyskolos: Moduslehre)". In: KOHRT, Manfred / LENERZ, Jürgen (Hg.): *Sprache. Formen und Strukturen. Akten des 15. Linguistischen Kolloquiums, Vol. 1*. Tübingen: Niemeyer 1981, 3-12.
- LEIRBUKT, Oddleif. "Zur Verbindung 'objektiv verwendetes Modalverb + Infinitiv II' im heutigen Deutsch". In: *Deutsche Sprache* 12/1984, 219-238.
- LOBATO, Lúcia Maria Pinheiro. *L'auxiliarité en langue portugaise*. Thèse de Doctorat de Troisième Cycle. Paris, Université de Paris III, Faculté des Lettres et Sciences Humaines 1970.
- LUSCHER, Renate / SCHÄPERS, Roland / HINKEL, Richard / LEMOS, Vera San Payo de. *Deutsch 2000. Gramática da língua alemã contemporânea*. München, Hueber 1982.
- MATEUS, Maria Helena Mira / BRITO, Ana Maria / DUARTE, Inês / FARIA, Isabel Hub. *Gramática da Língua Portuguesa. Elementos para a descrição da estrutura, funcionamento e uso do português actual*. Coimbra, Almedina 1983.
- MAURER, Konrad. *Die deutsche Sprache. Eine Bedeutungslehre*. St. Gallen, Verlag der Fehr'schen Buchhandlung 1930.

- *MEINER, Johann Werner. *Philosophische und allgemeine Sprachlehre*. Leipzig, Breitkopf 1781.
- MEYER-LÜBKE, Wilhelm. *Romanische Syntax*. Leipzig, Reisland 1899 (Grammatik der Romanischen Sprachen 3).
- MORTELMANS, Tanja. “An introduction to Langacker’s ‘grounding predications’”. In: VATER, Heinz / LETNES, Ole (Hg.): *Modalität und mehr; Modality and more*, Trier, WVT 2001, 3-26.
- MORTELMANS, Tanja. “The status of the German auxiliary *werden* as a ,grounding predication’”. In: LETNES, Ole / VATER, Heinz (Hg.): *Modalität und Übersetzung; Modality and Translation*, Trier, WVT 2004, 33-56.
- MÜLLENHOFF, Karl. *Paradigmata zur deutschen Grammatik. Zum Gebrauch für Vorlesungen*. Berlin, Wilhelm Hertz 1859.
- MURR, Vinzenz. *Kurze deutsche Sprachlehre mit erläuternden Beispielen und vielen Aufgaben, neu herausgegeben von Prof. Paul Murr*. Innsbruck, Vereinsbuchhandlung ²⁰1928.
- NAUMANN, Bernd. *Grammatik der deutschen Sprache zwischen 1781 und 1856*. Berlin, Erich Schmidt 1986.
- NEHLS, Dietrich. *Semantik und Syntax des englischen Verbs, Teil II: Die Modalverben. Eine kontrastive Analyse der Modalverben im Englischen und im Deutschen*. Heidelberg, Groos 1986.
- NESS, Silke van. “Pennsylvania German”. In: KÖNIG, Ekkehard / AUWERA, Johan van der (Hg.): *The German Languages*, London / New York, Routledge 1994, 420-438.
- NEUMANN, Adolpho. *Nova grammatica allemã*. Rio de Janeiro, Francisco Alves s.d. [ca. 1889].
- NEVES, Maria Helena de Moura. *A vertente grega da gramática tradicional*. São Paulo, HUCITEC / [Brasília], EdUnB 1987.
- ÖHLSCHLÄGER, Günther. „Zur Behandlung der Modalverben in neueren Grammatiken des Deutschen” In: SPILLNER, Bernd (Hg.): *Angewandte Linguistik und Computer. Kongreßbeiträge der 18. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik GAL e.V.*. Tübingen, Narr 1988, 153-155.
- ÖHLSCHLÄGER, Günther. *Zur Syntax und Semantik der Modalverben des Deutschen*. Tübingen, Niemeyer 1989.

- ÖLINGER, Albert. *Underricht der Hoch Teutschen Sprach: Grammatica sev Institutio Verae Germanicae lingvae, in qua Etymologia, Syntaxis & reliquiae partes omnes suo ordine breuiter tractantur*. Hildesheim / New York, Olms 1975 (1st Strassburg 1574).
- PAUL, Hermann. *Deutsche Grammatik, Band 2, Teil 3: Flexionslehre*. Halle a[nd] der S[ach]s[en], Niemeyer 1917.
- PAUL, Hermann. *Kurze deutsche Grammatik auf Grund der fünfbandigen deutschen Grammatik eingerichtet von Heinz Stolte*. Tübingen, Niemeyer 2nd 1951.
- PEILICKE, Roswitha. "Zur Behandlung der Praeterito-Praesentia in der 'Deutschen Grammatik'. Ein Beispiel für Jacob Grimms Auffassung zum Verhältnis von Ausnahme und Regel, zur Form-Bedeutung-Funktion". In: *Jacob und Wilhelm Grimm als Sprachwissenschaftler. Geschichtlichkeit und Aktualität ihres Wirkens (Zur Dialektik der Determinanten in der Geschichte der Sprachwissenschaft II)* (=Linguistische Studien. Reihe A, Arbeitsberichte; 130), Berlin, Akademie 1985, 203-208.
- *PEREIRA, Benedictus. *Ars Grammaticae pro lingua lusitana addiscenda latino idiomate propositur*. Lugduni, Sumptibus Laurentii Anisson 1672.
- PFEFFER, J. Alan. "Brauchen als Vollverb, Hilfsmodal und Modalverb". In: *Wirkendes Wort* 23/1973, 86-92 [wieder in: PFEFFER, J. Alan (Hg.): *Probleme der deskriptiven Grammatik*. Heidelberg, Groos 1982, 58-67].
- PIETZSCKE, Fritz. *Apreda a língua alemã. Método moderno. Iniciação e prática*. São Paulo, Melhoramentos 3rd s.d.
- PILLOTUS, Ioannis. *Gallicae Lingvae Institutio, Latino sermone conscripta*. Genève, Slatkine Reprints 1972 (=Parisii, Stephanus Groulleau 1550).
- PIRES, Martinho Vaz. *Gramática da língua alemã. Ensino secundário*. Porto, Porto Editora 1997.
- PONTES, Eunice. *Verbos Auxiliares em Português*. Petrópolis, Vozes 1973.
- POTT, Hans-Günter. *Gramática funcional e comparada do alemão moderno. Baseando-se na Nomenclatura Gramatical Brasileira*. Rio de Janeiro, Catédra 1973.
- Prévot, José. *Grammática Elementar da Língua Alemã. Terceira edição completamente revista e aumentada de um vocabulário alemão-português e português-alemão por José Pereira Guimarães*. Heidelberg, Groos 3rd 1905.

- PRÉVOT, José. *Gramática Elementar da Língua Alemã. Revista pelo Professor Arnold von Buggenhagen*. São Paulo, E.P.U / Heidelberg, Groos ¹⁰1974.
- PRISCIAN. *Institutionum grammaticarum: Libri XVIII, vol.1 I-XII*. Lipsiae, Teubner 1860.
- RATKE, Wolfgang. “Die WortschickungsLehr Der Christlichen Schule Welche in der wahren Glaubens Natur vnd Sprachen Harmony auß heiliger Göttlicher Schrift der Natur vnd Sprachen, anzustellen, zu Bestetigen vnd zuerhalten zu”. In: Ising, Erika. *Wolfgang Ratkes Schriften zur deutschen Grammatik (1612-1630); Teil I: Abhandlung; Teil II: Textausgabe*, Berlin, Akademie 1959, 95-268 [1630].
- RAYNAUD, Franziska. “Nicht brauchen et nicht müssen sont-ils interchangeable? Contribution au problème des «verbes de modalité» en allemand moderne”. In: *Annales de l'Université d'Abidjan, Série D: Lettres* 4/1971, 187-198.
- RAYNAUD, Franziska. *Les verbes de modalité en allemand contemporain. Thèse présentée devant l'Université de Paris IV – le 25 Mai 1974* –. Lille, Service de reproduction de thèse de l'université 1975.
- REDDER, Angelika. *Modalverben im Unterrichtsdiskurs. Pragmatik der Modalverben am Beispiel eines institutionellen Diskurses*. Tübingen, Niemeyer 1984.
- REINWEIN, Joachim. *Modalverb-Syntax*. Tübingen, Narr 1977.
- REIS, Marga. “Bilden Modalverben eine syntaktische Klasse?” In: Müller, Reimar / Reis, Marga (Hg.): *Modalität und Modalverben im Deutschen*, Hamburg, Buske 2001, 287-318.
- ROLLAND, Maria Theresa. *Neue deutsche Grammatik. Wort, Wortarten, Satzglieder, Wortinhalt, Wortschatz. Baupläne, Satz, Text*. Bonn, Dümmler 1997.
- SCAFFIDI-ABATE, August. „Brauchen mit folgendem Infinitiv”. In: *Muttersprache* 83/1973, 1-45.
- SCHÄFER-PRIESS, Barbara. *Die portugiesische Grammatikschreibung von 1540 bis 1822. Entstehungsbedingungen und Kategorisierungsverfahren vor dem Hintergrund der lateinischen, spanischen und französischen Tradition*. Tübingen, Niemeyer 2000.
- SCHANEN, François / CONFAIS, Jean-Paul. *Grammaire de l'allemand. Formes et fonctions*. Paris, Nathan 1989.

- SCHAU, Udo. *Dicionário de Alemão-Português*. Porto / Coimbra / Lisboa, Porto Editora 1986.
- SCHEMANN, Hans / SCHEMANN-DIAS, Luiza. *Die portugiesischen Verbalperiphrasen und ihre deutschen Entsprechungen. Lehr- und Übungsbuch mit ausführlichen portugiesischen Beispielen und ihren deutschen Übersetzungen*. Tübingen, Niemeyer 1983.
- SCHMID, Helmut. *Studien über modale Ausdrücke der Notwendigkeit und ihrer Verneinungen. Ein Übersetzungsvergleich in vier europäischen Sprachen*. Diss. Tübingen, Universität Tübingen 1966.
- SCHNEIDER, Gunther. *DaF-Programm für Fünfjährige*. Buenos Aires, DPS 1989.
- SCHNEIDER, Wilhelm. *Stilistische Deutsche Grammatik. Die Stilwerte der Wortarten, der Wortstellung und des Satzes*. Basel / Freiburg / Wien, Herder 1959.
- SCHÖTENSACK, Heinrich August. *Grammatik der Neuhochdeutschen Sprache mit besonderer Berücksichtigung ihrer historischen Entwicklung*. Hildesheim / New York, Olms 1976 (Erlangen, Enke 1856).
- SCHOTTELIUS, Justus Georg. *Ausführliche Arbeit von der Teutschen HauptSprache / Worin enthalten Gemelter dieser HauptSprache Ubrankunft / Ubraltertuhm / Reinlichkeit / Eigenschaft / Vermögen / Unvergleichlichkeit / Grundrichtigkeit / zumahl die SprachKunst und VersKunst Teutsch und guten theils Lateinisch voellig mit eingebracht / wie nicht weniger die Verdopplung / Ableitung / die Einleitung / Mahnwoerter / Authores vom Teutschen Wesen und Teutscher Sprache / von der verteutschung / Item die Stammwörter der Teutschen Sprache samt der Erklarung und dergleichen viel merkwürdige Sachen. Abgetheilet in Fuenf Buecher*. Tübingen, Niemeyer 1967 (Braunschweig, Zilligern 1663).
- SCHULZ, Hans. *Abriss der deutschen Grammatik*. Berlin, de Gruyter 1947.
- SEIFFERT, Leslie. "Stages in the Long Discovery of the German Modals. Ratke, Schottel, Grimm". In: DUTZ, Klaus D. (Hg.): *Speculum historiographiae linguisticae. Kurzbeiträge der IV. Internationalen Konferenz zur Geschichte der Sprachwissenschaften (ICHoLS IV) Trier, 24.-27. August 1987*, Münster, Nodus 1989, 277-296.
- SEIFFERT, Leslie. "The German modals as 'auxiliaries of mood'. Five Gram-
marians (Adelung with Meiner; Becker with Heyse and Heyse) and the
history of a grammatical concept". In: *German Life and Letters* 42/1990,
131-152.

- SIMONE, Raffaele / AMACKER, René. “Verbi ‘modali’ in italiano. Per una teoria generale della modalità nelle lingue naturali”. In: *Italian Linguistics* 3/1977, 7-102.
- SOUZA, Maria da Salete Meira de. *O estatuto da locução verbal. Uma visão da gramática gerativa-transformacional*. Dissertação de Mestrado. João Pessoa, UFPB 1985.
- SÜTTERLIN, Ludwig. *Neuhochdeutsche Grammatik mit besonderer Berücksichtigung der neuhochdeutschen Mundarten. Erste Hälfte: Einleitung, Lautverhältnisse, Wortbiegung*. München, Beck 1924.
- TAKAHAŠI, Terukazu. “Über den subjektiven Gebrauch des Modalverbs *brauchen*”. In: *Sprachwissenschaft* 9/1984, 20-22.
- TOCHTROP, Leonardo. *Dicionário Alemão-Português*. Porto Alegre, Globo 1984.
- ULVESTAD, Bjarne. “On the use of *brauchen* versus *müssen*”. In: SWAN, Toril / JANSEN WESTVIK, Olaf (Hg.): *Modality in Germanic Languages. Historical and Comparative Perspectives*, Berlin / New York, Mouton de Gruyter 1997, 211-231.
- VATER, Heinz. “*Werden* als Modalverb”. In: CALBERT, Joseph P. / VATER, Heinz (Hg.): *Aspekte der Modalität*, Tübingen, Narr 1975, 71-148.
- VATER, Heinz. “Modal Verbs”. In: *Foundations of Language* 14/1976, 399-411.
- VATER, Heinz. “*Sollen* und *wollen* – zwei ungleiche Brüder”. In: VATER, Heinz / LETNES, Ole (Hg.): *Modalität und mehr; Modality and more*, Trier, WVT 2001, 81-100.
- VATER, Heinz. “Zur Syntax und Semantik der Modalverben”. In: LETNES, Ole / VATER, Heinz (Hg.): *Modalität und Übersetzung; Modality and Translation*, Trier, WVT 2004, 9-31.
- VERDELHO, Telmo. *As origens da Gramaticografia e da Lexicografia Latino-Portuguesa*. Aveiro, Instituto Nacional de Investigação Científica 1985.
- VOGEL-ELSLER, Doris. *Zum Einfluss grammatischer Theorien auf Lehrmaterial ‘Deutsch als Fremdsprache’ gezeigt am Beispiel der Modalverben*. Bern / Frankfurt am Main / New York, Peter Lang 1983.
- WAHLERT, G. E. A. *Wissenschaftliche Grammatik der deutschen Sprache als Propädeutikum zur Logik für höhere Lehranstalten*. Paderborn, Winkler 1835.

- WASSERZIEHER, Ernst. *Führer durch die deutsche Sprache. Praktisches Hand- und Hilfsbuch für jedermann*. Bonn / Hannover / Stuttgart, Dümmler 1954.
- WEIGAND, Georg. *Karl Ferdinand Becker. Ein hessischer Pädagoge und Sprachphilosoph des 19. Jahrhunderts*. Frankfurt a[M] M[ain] / Berlin / Bonn / München, Diesterweg 1966.
- WEINRICH, Harald. *Grammaire textuelle du français*. Paris, Didier 1989.
- WEINRICH, Harald. *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Mannheim / Leipzig / Wien / Zürich, Dudenverlag 1993.
- WELKE, Klaus. *Untersuchungen zum System der Modalverben in der deutschen Sprache der Gegenwart*. Dissertation. Berlin, Humboldt-Universität 1963.
- WERLEN, Iwar. "Über Modalität in natürlichen Sprachen". In: *Arbeitspapiere des Instituts für Sprachwissenschaft der Universität Bern* 19/1982, 3-46.
- WICHTER, Sigurd. *Probleme des Modusbegriffs im Deutschen*. Tübingen, Narr 1978.
- WILD, Stefan. "Arabische Lexikographie". In: GÄTJE, Helmut (Hg.): *Grundriß der Arabischen Philologie, vol. 2: Sprachwissenschaft*, Wiesbaden, Reichert 1987, 136-147.
- WILMANS, W[ilhelm]. *Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch; Dritte Abteilung: Flexion; 1. Hälfte: Verbum*. Strassburg, Trübner 1906.
- WOLL, Dieter. "Portugiesisch. Grammatikographie; gramaticografia". In: HOLTUS, Günter / METZELTIN, Michael / SCHMITT, Christian (Hg.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik, vol. 6,2*, Tübingen, Niemeyer 1994, 649-672.
- WUNDERLICH, Dieter. "Modalverben im Diskurs und im System". In: ROSENGREN, Inger (Hg.): *Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1980*, Lund, Gleerup 1981, 11-53.
- ZIFONUN, Gisela / HOFFMANN, Ludger / STRECKER, Bruno / BALLWEG, Joachim / BRAUSSE, Ursula / BREINDL, Eva / ENGEL, Ulrich / HOBERG, Ursula / VORDERWÜLBECKE, Klaus. *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin / New York, de Gruyter 1997.